Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich: mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 204. **Mittwoch, den 4. September** **1901.**

Hierzu ein Beiblatt.

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu 1/3 des am Kopfe vermerkten Preises entgegengenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

)=(Der Musterstaat der Freihändler

ist England. Der Entwickelungsgang, den das Inselreich im letzten Jahrhundert durchgemacht hat, wird immer wieder von ihnen als vorbildlich für Deutschland hingestellt. Wie England, so sagt man, müßten auch wir uns immer mehr industrialisieren und damit auf eine möglichst große Beteiligung am Welthandel in Ausfuhr und Einfuhr losteuern. 387 Mark auf den Kopf der Bevölkerung sei dort die Summe des Spezialhandels — der Einfuhr in und der Ausfuhr aus dem freien Verkehr — im Jahre 1899 gewesen, sie kennzeichne den wirtschaftlichen Vorsprung dieses Landes vor allen anderen großen Volkswirtschaftsgebieten; habe doch im deutschen Reiche jene Summe nur 183 und in Frankreich 189 Mk. betragen! Darum fort mit den deutschen Schutzzöllen, vor allem mit den landwirtschaftlichen! Inszeniert eine Volksbewegung gegen dieselben, wie sie England in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gesehen hat! Sind die Getreidezölle gefallen, dann wird auch unsere Arbeiterbevölkerung zu höheren Löhnen, billigeren Lebensmittelpreisen und zu einer günstigeren, der englischen ähnlichen Lebenshaltung kommen.

Das ist der Sinn der mit Schlagworten aller Art gespickten trügerischen Vergleiche mit England, welche in den sozialdemokratischen und den übrigen antischutzzöllnerischen Zeitungen und Broschüren zum Ueberdruß häufig wiederkehren. Im einzelnen lohnt es sich wirklich nicht der Mühe, den Flunkereien, die in jener vergleichenden Beweisführung gegen die bevorstehenden Zölle mit unterlaufen, die wirklichen Thatsachen gegenüberzuhalten. Mußte doch selbst die sozialdemokratische „Leipz. Vztg.“ die „Genossen“ an der Hand einer amtlichen Tabelle, die vom englischen Handelsamt aufgenommen ist und die Brotpreise von Konsumvereinen notiert, davor warnen, England in die Brotpreisdebatte zu ziehen. Sie schrieb am 6. Juli: „Man verweist mit Vorliebe auf das freihändlerische England, in welchem das Volk billigeres Getreide und billigeres Brot zu seiner Ernährung habe. Diese Behauptung ist, so weit der Brotpreis in Frage kommt, falsch, und es ist nicht gut, mit Argumenten, die den Thatsachen nicht entsprechen, zu operieren.“

Gewiß ist das nicht gut. Darum sollte man auch bei Vergleichen der deutschen mit der englischen Volkswirtschaft vor allem die geographisch total anders gelegenen Verhältnisse Englands in Rechnung ziehen. England kann seinen Getreidebau ruinieren, ohne in dem Maße, wie Deutschland fürchten müssen, daß ihm im Kriegsfalle die Zufuhr abgeschnitten werden könnte. England hat Seeklima und kann darum seinen Bauernstand fast ganz auf die Viehzucht hindrängen. Unser Klima erlaubt das nicht annähernd in dem Umfange, in welchem es in England thatsächlich schon der Fall ist. England ist ferner durch seine insulare Lage für den Welthandel begünstigt, hierdurch und infolge seiner Kolonialverbindungen zur Welthandelsmacht geworden und konnte die Landwirtschaft der Industrie opfern zu seinem Vorteile als Handelsstaat.

Der Uebergang vom landwirtschaftlichen Hochschutzzollsystem zum Freihandel vollzog sich in England unter Umständen, die einen Vergleich mit den heutigen deutschen Verhältnissen und Schlüsse von englischer auf deutsche Geschichte auch vom historischen Standpunkte aus nicht zulassen. In England hat, ähnlich wie in Italien, die frühe großkapitalistische Entwickelung zum Auskauf und zur Verdrängung der selbständigen bäuerlichen Eigentümer geführt. Die reiche Grundaristokratie hatte dazu die politische Macht in Händen und beutete sie schonungslos aus. Unter ihrem Einflusse waren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Ausfuhrprämien und, als infolge der Bevölkerungsvermehrung eine Einfuhr an Getreide nicht mehr zu umgehen war, 1791 die Einfuhrzölle gewährt worden. Nur jene Großgrundbesitzer waren an Getreidezöllen interessiert. Dem englischen und irischen Pächter waren die Zölle an sich gleichgiltig; diese galten für sie nur als Gradmesser der Pacht und trugen, weil sie wegen der eingeführten gleitenden Skala unsicher waren und sich für die Pachtdauer nicht im Voraus berechnen ließen, viel eher zu ihrem Ruin, als zu ihrer wirtschaftlichen Sicherung und Hebung bei, insofern sie bei der Festsetzung des Pachtpreises gewöhnlich zu einem höheren Satze angenommen wurden, als er sich später verwirklichte. Infolge jenes Getreidezollsystems stellten sich die Weizenpreise in England um 25—30 pCt. höher als in Frankreich, obwohl hier doch auch Getreidezölle erhoben wurden, und um 60—80 pCt. höher als in den preußischen Ostseeprovinzen. Die Lords, denen der englische Ackerboden gehörte, und die Getreidespekulanten hatten fast allein den Vorteil von diesen hohen Preisen. Solche Zustände waren in sich unhaltbar. Die Aufhebung der Getreidezölle hat darum für die englische Landwirtschaft einen gewaltigen Preissturz herbeigeführt, aber keinen allgemeinen Rückgang; früher hatte sie wegen der Zölle vielfach unrationell Getreide gebaut, jetzt lenkte sie in die für englische Witterungsverhältnisse passenderen Bahnen ein und erweiterte die Viehzucht und erlebte in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts einen erheblichen Aufschwung. Ihre neuere Krise hängt mit anderen Ursachen zusammen und kann durch Getreidezölle am wenigsten beseitigt werden.

Heute baut England nur mehr ein Viertel seines Weizenverbrauches (1870 noch die Hälfte), zwei Drittel seines Gersteverbrauches und drei Viertel seines Haferverbrauches an. Der englische Roggenbau ist so gering, daß eine Statistik darüber nicht geführt wird. England war schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nicht mehr fähig, mit einheimischer Getreideproduktion seine Bevölkerung zu ernähren. Dagegen kann Deutschland auf die Dauer der nächsten Handelsverträge auch bei dauerndem Zuwachs von jährlich 800 000 Köpfen bei einigermaßen lohnenden Preisen und der dadurch eintretenden Förderung der Verkaufsorganisation im mittleren und kleineren Bauernstande noch hinreichlich den Getreidebedarf in Durchschnittsjahren mit eigener Produktion decken. Also auch unter diesem Gesichtspunkte sind die beiden Länder nicht vergleichbar.

Vollends sind die deutschen Eigentumsverhältnisse ganz anderer Art als die englischen. Bei uns sind 86,11 pCt. der Betriebsfläche eigenes Land der Landwirte, der Rest Pachtland, in Großbritannien ist es geradezu umgekehrt. Der vierte Teil von Schottland gehört 24 Personen. Etwa die Hälfte von Großbritannien und Irland ist Eigentum von 2198 Personen. Allein diese Zahlen beweisen schon, abgesehen von anderen oben angedeuteten Verschiedenheiten, daß eine landwirtschaftliche Krisis bei uns für die ländliche Bevölkerung viel schlimmere und tiefere Folgen haben muß, als eine solche in England. Es liegt sonach im Gesamtinteresse der Nation, dieselbe durch eine angemessene Erhöhung der Zölle zu erleichtern, zumal die landwirtschaftliche Bevölkerung im Hauptberufe bei uns noch 34,4 pCt. (in England nur 13 pCt.) der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. + Berlin, 3. Sept. Der **Sühneprinz** ist also doch gestern Abend richtig von Basel abgereist. Heute Nachmittag um halb 4 Uhr traf er in Potsdam ein. Auf dem Bahnhofe wurde er vom Stadtkommandanten Generalmajor von Moltke und dem Platzmajor Grafen von

---

(!) Der Geizhals.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Das Mädchen war verstummt, entweder weil ihr Lied zu Ende war, oder weil sie sich über den Eimer mit den Rüben zu tief beugen mußte. Der Junge aber warf seine Mütze in die Luft, fing sie wieder auf und sang dazu ein heiteres Lied.

„Bart, Bart,“ scherzte das Mädchen, „Du hast wieder Deinen lustigen Tag; über Deine drolligen Lieder könnte man sich krank lachen.“

„Ja, liebe Johanna,“ war die Antwort, „halte mich fest oder ich mache Luftsprünge; ich bin so lustig als ob ich mehr Geld hätte als Cäcilie's Onkel.“

„Und warum denn? Was hast Du eigentlich? Willst Du Montag auf den Jahrmarkt gehen?“

„Ja, das will ich; es wird Zeit, Johanna, das wir ein Schwein kaufen — aber meine Heiterkeit hat einen anderen Grund — lange habe ich es geheim gehalten; jetzt aber darfst Du es wissen.“ Damit ging er zu seiner Schwester, zog sie am Arme in eine Ecke des Hauses, und that so geheimnisvoll, daß Johanna ihn mit erstaunten Augen ansah. „Nun, was soll das? Was ist denn los?“ frug sie.

„Still,“ flüsterte Bart leise; „in welchem Monate des Jahres sind wir, Johanna?“

„Warte einmal! Vorige Woche waren wir noch im ersten Monate; ich denke, wir sind jetzt im Februar.“

„Ja, morgen ist der vierte Februar. Weißt Du, Johanne, welche Heilige an diesem Tage im Kalender steht?“

„Wie soll ich das wissen?“

„Die heilige Johanna!“ rief Bart fröhlich.

„Der Namenstag der Mutter,“ wiederholte das Mädchen und blickte neugierig auf ihren Bruder.

„Bin ich noch immer ein Narr, Johanna?“ frug Bart lachend. „Ohne meine Mahnung hättest Du den Tag vielleicht vergessen.“

„Ei deshalb darfst Du nicht so ausgelassen sein, obschon die Nachricht eine gute ist. Wir wollen Kuchen backen, Kastanien braten und Gerstenbier trinken, dazu Geschichten erzählen und uns Rätsel aufgeben. Du mußt etwas Neues ersinnen, Bart.“

„Und doch bin ich nicht darum allein so gut gelaunt. Kannst Du schweigen, willst Du der Mutter nichts sagen?“

„Nein, kein Wort.“

„So höre. Meine Reisen haben mir ein hübsches Sümmchen eingebracht, das ist Dir ja bekannt. Dieses Jahr werden wir zum ersten Male etwas erübrigen, wenn Pacht und Steuern bezahlt sind. Hier ist noch ein ganzer Karren Reisen. Die Mutter weiß nicht, daß ich für jeden Bündel einige Pfennige mehr erhalte als früher. Morgen fahre ich in die Stadt, liefere meine Reisen ab erhalte das Geld — und da kann ich etwas sparen, ohne daß die Mutter etwas merkt.“

„Pfui, Bart,“ rief das Mädchen unwillig, „das werde ich sofort der Mutter sagen!“

„Werde nicht zu schnell böse, liebe Johanna. Laß mich aussprechen, und wenn Du nicht selbst überglücklich bist, kannst Du mich einen Lügner nennen. Hast nicht bemerkt, Johanna, daß Mutters Halstuch so häßlich geworden ist und sie damit ganz ärmlich aussieht? Ich schäme mich, wenn sie damit zur Kirche geht,“

„Da hast Du Recht, Bart; daran habe ich auch schon gedacht!“

„Nun höre weiter, Johanna: Ich kaufe der Mutter ein großes, neues Tuch; Frau Meulemans auf dem Schloßhof soll kein schöneres haben. Darin müssen sich rote, gelbe und blaue Blumen befinden, daß man sie von hier bis an die Kirche sieht.“

Johanna ergriff des Bruders Hand und sagte gerührt: „Das ist brav von Dir, Bart. Wie wird die Mutter sich freuen!“

„Und das ist noch nicht Alles, Schwesterchen,“ fuhr Bart fort. „Wir werden auch Blumen haben, dazu weiß ich drei Liedchen, vier Geschichten und sieben Rätsel, alles ganz neu. Ich habe sie sorgfältig auswendig gelernt; und für den Tag der Bescherung bewahrt. Da wollen wir einmal lustig sein. Die Thränen kommen mir jetzt schon in die Augen, wenn ich mir denke, daß Cäcilie mitten im Winter mit ihrem schönen Blumenstrauße kommt und ihr das schöne Tuch um die Schultern legt.“

„Aber, lieber Bart, wo willst Du denn jetzt Blumen finden? Bist Du denn von Sinnen?“

Bart lächelte schelmisch und sagte spottend: „Johanna, Du kennst ja einen Jungen, mit Namen Franz? Einen blonden Burschen mit großen Augen, der im Schloßgarten arbeitet?“

Das Mädchen errötete und schaute verschämt zu Boden. „Nun, nun,“ sprach Bart beschwichtigend, „Du brauchst nicht zu erröten, Johanna; Franz ist ein guter Junge, der sein Handwerk versteht und gerne fröhlich ist, wo er es sein darf. Meinst Du nicht auch, Johanna, daß er mir die Blumen geben wird, weil ich Dein Bruder bin?“

Ehe das eingeschüchterte Mädchen antworten konnte, rief aus dem Hause die Mutter: „Bart, Johanna, kommt zum Essen!“

Das Mädchen benutzte die Gelegenheit, um ihrem Bruder zu entschlüpfen, und eilte nach der Thür; Bart folgte ihr auf dem Fuße und flüsterte; „Johanna, Cäcilie darf davon wissen, aber die Mutter nicht; kein Wort der Mutter!“

Im Hause schöpfte die Mutter schon die Suppe in eine große Schüssel. Am Feuer saß ein junges Mädchen; der Schnitt ihrer Kleider, die aber fast so einfach waren wie die Johannas, und die Art und Weise, wie sie dieselben trug, deuteten auf städtische Mode. Auch der weiße Teint, die feineren Züge, der zarte Gliederbau ließen sie auf den ersten Blick als eine Städterin erscheinen. Der sanfte Blick ihrer Augen, der stille, wehmütige Ausdruck ihres Gesichtes, gaben ihrem ganzen Wesen etwas Träumerisches, das unwillkürlich anzog. Sie nähte an einem Kleide. Die Mutter wandte sich freundlich zu ihr mit der Einladung: „Komm, Cäcilia, das Essen ist bereit.“ In demselben Augenblick trat Bart, ein lustiges Liedchen singend, ein.

Schwerin empfangen. Militärische Empfangsfeierlichkeiten fanden nicht statt, ebensowenig wurde der Wagen des Prinzen eskortiert. Der Prinz fuhr in einem Vierspänner mit Spitzenreiter durch die Stadt nach dem neuen Orangeriegebäude, Hier wird er bis zum Donnerstag bleiben. Alsdann siedelt er nach dem von der chinesischen Gesandtschaft in der großen Querallee in Berlin gemieteten Hause über und bleibt bis auf weiteres hier, um als „Privatmann" sich umzusehen. Der Empfang durch den Kaiser findet morgen oder übermorgen statt. Er soll in Potsdam ohne den früher geplanten Pomp vor sich gehen. Außer dem Dolmetscher wird ihm nur der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Frhr. von Richthofen, beiwohnen. Der Kaiser soll selbst zu dieser Form des Empfanges die Initiative ergriffen und dem Prinzen telegraphisch Mitteilung davon gemacht haben, worauf dieser telegrapisch für die Behebung der Schwierigkeiten dankte. Das erlösende Wort aus Berlin soll am Montag etwa um 5 Uhr in Basel eingetroffen sein. Auf den „Kotau", sei es in chinesischer, sei es in abgeschwächter Form, ist verzichtet worden. Das Gefolge des Prinzen wird überhaupt beim Kaiser nicht zugelassen, werden, weil die Erfüllung gewisser Formalitäten verweigert werde. Von dem Prinzen soll überhaupt nichts verlangt worden sein, was seiner Stellung nicht entsprochen hätte. Dagegen ist die Ansprache, die der Prinz an den Kaiser zu richten hat, verschärft worden, vielleicht auf Betreiben des Reichskanzlers, damit der Zweck der Gesandtschaft beim Empfange auch deutlich zum Ausdruck komme. Nach den „Berl. N. N." geht jedoch die Aenderung nicht so weit, daß der Kaiser Kuangsü die Bitte um Verzeihung wegen der begangenen Freveltat ausspräche. Eine solche Form war aus dem Grunde ausgeschlossen, weil der chinesische Kaiser niemals der Mitschuld an der Ermordung des Gesandten geziehen worden ist. Von allen Ehrungen des Prinzen scheint vollständig Abstand genommen zu sein. So nimmt also die leidige Geschichte noch einen ziemlich befriedigenden Ausgang für uns.

§:§ **Zu dem Gumbinner Mordprozeß** wird einer Berliner Korrespondenz gemeldet, es seien aus Anlaß desselben bereits Maßregelungen vorgekommen. Der etatsmäßige Wachtmeister der 4. Eskadron, Buppersch, der im 11. Jahre dient, ist benachrichtigt worden, daß das Generalkommando angeordnet habe, mit ihm nicht mehr zu kapitulieren. Das gleiche Schicksal ereilte den am Ende seines 10. Dienstjahres stehenden freigesprochenen Sergeanten Hickel, sowie den Vizewachtmeister Schneider und den Hauptbelastungszeugen Hickels, Unteroffizier Domnick, der 5 Dienstjahre absolviert hat. Schneider hat bereits 11 Jahre. Hoffentlich bestätigen sich diese Angaben nicht. Wie soll denn noch vor dem Militärgerichte die Wahrheit festgestellt werden können, wenn die Zeugen befürchten müssen, für Bekundungen, die den Vorgesetzten nicht gefallen, gemaßregelt zu werden.

† **Los von Rom.** In Mecklenburg-Schwerin findet mit ministerieller Genehmigung eine allgemeine Hauskollekte für die „Los von Rom-Bewegung" in Oesterreich statt. Die Los von Rom-Bewegung ist bekanntlich rein politischen Beweggründen entsprungen; sie ist gleichbedeutend mit der „Los von Oesterreich-Bewegung". So wird sie auch vom Kaiser von Oesterreich und der österreichischen Regierung angesehen. Wenn darum diese landesverräterische Bewegung offizielle Unterstützung durch einen deutschen Bundesstaat erfährt, so muß das in den leitenden Kreisen Oesterreichs peinliches Befremden erregen, und sicherlich ist es nicht geeignet, das deutsch-österreichische Bündnis zu befestigen. — Der Katholikenhaß hat in dem sonst in jeder Beziehung rückständigen Lande der Obotriten schon zu manchen Thorheiten verleitet. Bekanntlich sind noch jetzt die Katholiken in Mecklenburg in der freien Ausübung ihrer Religion so beschränkt, daß Redner aller Parteien des Reichstags ihre Mißbilligung darüber ausgesprochen haben.

:§: **Die Reaktionäre** erheben immer frecher ihr Haupt. Das führende konservative Blatt, die „Kreuzzeitung" schreibt: „Die Entvölkerung des platten Landes und die Zunahme der Großstädte sind so bedenkliche Erscheinungen, daß man nicht zögern darf, um sie zu beseitigen, selbst die Freizügigkeit anzutasten." — Auch wir halten die Entvölkerung des platten Landes und die Zunahme der Großstädte für ein großes Uebel, ein noch größeres Uebel aber würde es sein, die Freizügigkeit, dieses Grund- und Naturrecht jedes nicht gemeingefährlichen Menschen, anzutasten. Damit würde man lediglich der Sozialdemokratie Millionen neuer Anhänger zutreiben. Schwere wirtschaftliche Krisen wie die gegenwärtige werden übrigens dafür sorgen, daß es mit der Entvölkerung des platten Landes nicht allzu schlimm wird, auch giebt es noch anständige, menschenfreundliche Mittel, die Landflucht einzudämmen.

— **Ueber die Gründung einer Kolonial-Armee** ist, wie dem „Berl. Tagebl." aus München gemeldet wird, Bayern von der Reichsregierung zu einer Meinungsäußerung aufgefordert worden. — Jetzt muß es sich doch bald herausstellen, was es mit dem bisher offiziös abgeleugneten Plan der Regierung auf Schaffung einer Kolonialarmee für eine Bewandtnis hat. — Gegen die Errichtung einer deutschen Kolonialarmee spricht sich der bekannte „Entdecker" Deutsch-Ostafrikas, Dr. Karl Peters, in der „Tägl. Rundschau" aus. Er meint, daß man in den Kolonien, anstatt die Schutztruppen zu vermehren, sie vielmehr allmählich vermindern sollte, indem man es den Ansiedlern selbst überließe, Maßregeln zur Sicherung ihres Lebens zu treffen. Völlig überflüssig sei es, eine Art von Paradetruppe in den Küstenplätzen aufzustellen. Insbesondere rechtfertige der wirtschaftliche Stand der deutschen Kolonien solche Luxusausgaben in keiner Weise. Die Leute, welche dort Geld verdienen, das nicht direkt oder indirekt aus den Taschen der deutschen Steuerzahler käme, seien zu zählen. Von dividendenzahlenden Kolonialgesellschaften habe man noch nichts gehört. Dafür wandern alljährlich viele Millionen deutschen Geldes in die Kolonien, — und „Roß und Reiter sieht man niemals wieder". Die sehr kostspielige Beamtenschaft der Kolonien könne man viel billiger und unschädlicher in der Lüneburger Haide ansiedeln. — Im übrigen ist Peters zwar gegen die Kolonialarmee, aber für die Schaffung eines eigenen Truppenkörpers zur Verwendung über See. Im Grunde genommen kommt das auf dasselbe hinaus.

Holland. Haag, 2. Sept. Wie verlautet, wird die Regierung bei der Eröffnung der Kammertagung das **Bevorstehen eines frendigen Ereignisses** in der königlichen Familie für Januar ankündigen.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Oberhausen, 3. Sept. In den Terlinden'schen Werken ist gestern gegen 100 Beamten gekündigt worden.

Düsseldorf, 3. Septbr. Ein Generalagent entfernte sich am Samstag von hier heimlich unter Mitnahme von 28000 Mark, die er vorher in Koblenz als Beauftragter einer hierselbst wohnenden Witwe erhoben hatte. Bereits am folgenden Tage wurde der Durchbrenner in Spaa festgenommen; in seinem Besitze fanden sich noch 10500 Frcs.

Lintorf (bei Ratingen), 3. Septbr. Ein hierhin von auswärts zugezogener Arbeiter hat gestern abend zuerst seiner Frau, einer Zeitungsträgerin, und dann sich selbst den Hals mit einem Messer durchschnitten. Da der Mann sehr dem Trunke ergeben war, wird der Schnaps wohl die Ursache der schrecklichen That sein.

Köln, 3. Sept. Heute nachmittag unternahm ein Soldat hier in einem Hause am Burghöfchen einen Mord- und Selbstmordversuch. Ein 18jähriges Mädchen weilte dort bei seiner verheirateten Schwester zu Besuch. Ihr Bräutigam, der bei einem hiesigen Infanterie-Regiment dient, vermutete, daß ihm seine Braut untreu geworden sei. Um 1/23 Uhr begab er sich zu dem Mädchen, es kam zu Meinungsverschiedenheiten, worauf der Soldat einen Revolver zog und einen Schuß auf das Mädchen abgab, das in die Brust getroffen und schwer verletzt wurde. Darauf richtete der Soldat die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine schwere Wunde in der Magengegend bei. An beider Aufkommen wird gezweifelt.

Trier, 3. Sept. Verflossene Nacht war in der Eifel das Thermometer unter 0° gefallen.

Vermischtes.

D. **Eugen Richter**, der jetzt in den Flitterwochen weilt, erhielt an seinem Hochzeitsmorgen folgende Verse zugesandt, die bei der Hochzeitstafel zur Verlesung gekommen sein sollen.

Wenn so ein alter Junggeselle
Verliebt zum Standesamte zieht,
Dann heult der Teufel in der Hölle,
Im Himmel klingt ein Jubellied.

Wenn er gefehlt in jungen Jahren:
Es wird verzieh'n — das Herz ist mild;
Ein Bräutigam in grauen Haaren
Ist ein zu rührend schönes Bild.

O, lebte noch der „Mann von Eisen",
Wie freudig gäb er ihm die Hand!
Wie würde er das Schicksal preisen:
„Kannst ruhig sein, mein Vaterland!"

Ja, dieser Mann, der stets verneinte,
Nun sagt er endlich einmal: ja!
Wir danken's ihr, die sich ihm einte,
Der edlen Frau Parisia.

— **Kattowitz**, 3. Sept. In der Stahlgießerei, dem Preßwerk und der Waggonfabrik der Königshütte ist hundert Arbeitern die Arbeit aufgekündigt worden; in anderen Betrieben wurden Feierschichten eingelegt.

— **Ein entsetzlicher Unglücksfall** hat sich am Dienstag vormittag in Breslau ereignet. Ein Leichenwagen, dessen Pferde scheu geworden waren und durchgingen, überfuhr auf der Friedrichstraße eine Schar Kinder, die dort sorglos spielte. Die vierjährige Elisabeth Fröhlich wurde sofort getötet, ein fünfjähriger Knabe Namens Heinrich Heine erlitt einen schweren Schädelbruch, während mehrere andere Kinder mit leichteren Verletzungen davonkamen.

— **Frankfurt** a. M., 2. Sept. Mit 50000 Mark Bargeld ist der Buchhalter und Kassierer Albert Wendland einer hiesigen Baufirma durchgebrannt. Wendland, der hier Frau und drei kleine Kinder zurückließ, sollte das Geld an zwei hiesige Bankhäuser abliefern.

— **Republikanische Spielkarten** will in Frankreich ein Herr Guillemard einführen. Nach dem Gesuche, in dem er von der französischen Deputiertenkammer die Erlaubnis zu seinen Reformvorschlägen erbittet, sollen die vier Könige durch die ersten vier Präsidenten der Republik ersetzt werden. Die vier Buben wären durch Polizeibeamte darzustellen, mit Ausnahme des Carreau-Buben, der ein Flügeladjutant sein müßte, usw.

— **Zur Prüfung der neuen Tuberkulosetheorie Kochs** betreffs Nichtübertragbarkeit der Rindertuberkulose auf den Menschen hatte sich der Pariser Arzt Garnault anheischig gemacht, sich mit der Lymphe tuberkulöser Rinder impfen zu lassen. Garnault ist deshalb auch bei Prof. Koch in Berlin gewesen. Wie jedoch aus Paris gemeldet wird, wies Koch Garnaults Anerbieten, er möge ihm Bazillen tuberkulöser Rinder einimpfen, zurück. Er meinte aber, Garnault solle, wenn er durchaus die Richtigkeit des Kochschen Theorie an seinem Organismus erproben wolle, monatelang die Milch tuberkulöser Tiere trinken; Koch hielt im ganzen Umfange seine Londoner Mitteilungen aufrecht. Garnault wird nun ein volles Jahr lang mit wenig Wasser vermengte Milch tuberkulöser Tiere als einziges Getränk genießen, außerdem gegen Kochs Rat alle zwei Monate sich starkes Tuberkulosegift einimpfen lassen.

— **Ein russischer Soldat.** Einen merkwürdigen Charakterzug von einem russischen Soldaten erzählt das „Petit Journal". Es war bei der großen Explosion eines Pulverturms, die unlängst in Batum stattgefunden hat und zahlreiche Opfer erforderte. Bei der Thür des Pulverturmes stand ein Soldat Posten. Obwohl er schwer an der Hand verletzt war, blieb er nach der Katastrophe immer noch auf seinem Posten. Sein Oberst kam hinzu und sagte zu ihm: „Was machst Du da? Du siehst doch, daß hier leider nichts mehr zu bewachen ist. Geh und laß Dich verbinden." „Herr Oberst," erwiderte der Soldat, „ich kann nicht. Mein Sergeant hat mich hier auf Posten gestellt. „Aber Dein Sergeant ist getötet!" Das geht mich nichts an. Nur mein Sergeant und mein Kaiser haben das Recht, mich von meinem Posten fortzuschicken." Und der Soldat rührte sich nicht . . . Der Epilog der Geschichte ist nicht weniger merkwürdig. Man telegraphierte die Thatsache an den Kriegsminister, der darüber dem Zaren berichtete. Und der Zar ließ sofort telegraphieren, daß er den Soldaten von seinem Posten befreie und ihm außerdem eine goldene Medaille und einen Orden bewillige. Der Soldat hatte 14 Stunden auf Posten gestanden; denn erst als man ihm die Depesche des Zaren vorlas, willigte er ein, sich ins Hospital bringen zu lassen. — (In der Sauregurkenzeit ereignen sich wirklich seltsame Dinge. Die Red.)

— **Die verletzte Witwe.** Bei einer kirchlichen Feier, die fast ausschließlich von Frauen besucht war, ereignete sich beim polnischen Gottesdienste in Nikolaiken ein heiterer Zwischenfall. Als der Geistliche den Text verlas: „Weiber, wo habt Ihr Eure Männer?" erhob sich zum allgemeinen Erstaunen ein durch die vermeintliche Rüge sehr gekränktes altes Frauchen aus dem Schiffe der Kirche und rief: „Herr Pfarrer, wir sind hier mehrstenteils alles Witwen!" Der Geistliche mußte beschwichtigend eintreten, um die entrüstete Alte zu beruhigen.

Aber kaum war sein Blick auf die ernste und doch freundliche Miene Cäciliens gefallen, als er schwieg. Die Gegenwart des Mädchens schien ihn befangen zu machen. Sie setzten sich alle um den Tisch und begannen mit einem stillen Gebete, wonach sie sich die schmackhafte Suppe munden ließen. Dann trug die Mutter eine große Schüssel Kartoffeln und etwas gebratenen Speck auf.

Die Tischgesellschaft war sehr munter; Gesundheit und Zufriedenheit strahlte aus jedem Gesichte. Bart machte allerlei Witze, stellte sich, als ob er sich die Zunge verbrannt hätte, und machte Anspielungen auf das Fest des folgendes Tages, so daß alle in fröhliches Lachen ausbrachen. Sie waren gerade an ihrem zweiten Gerichte, als ein leises, schüchternes Klopfen an der Thür sie unterbrach.

„Das ist gewiß die arme Wittwe des Maurers, der vor einigen Monaten starb," sagte die Mutter; „ich habe ihr am Sonntag in der Kirche gesagt, sie dürfe sich jeden Dienstag ein Almosen holen. Johanna, mache ihr ein gutes Butterbrod."

„Tretet nur ein!" rief sie zur Thür gewandt. Eine noch ziemlich junge Frau, auf deren bleichen, abgezehrten Wangen das bittere Elend zu lesen war, trat ein. Ihre Kleider waren so erbärmlich dünn, daß es einen bei ihrem Anblick eiskalt überlief. Ihre Züge verrieten aber Mut und ein wackeres Gemüt: offenbar war die Frau nicht zum Betteln geboren. Neben ihr ging ein kleines Kind, dessen Zähne vor Kälte klapperten. Mit gesenkten Augen fuhr die Frau fort, das Vaterunser zu beten, das sie an der Schwelle angefangen hatte. Johanna reichte ihr das Brod und sagte: „Arme Kathrine, wer hätte das gedacht, daß Ihr noch betteln müßtet! Eine so tüchtige, fleißige Frau wie Ihr! Ihr thut mir herzlich leid."

„Der Winter ist so lang," seufzte die Witwe, „und ich habe keine Arbeit. Der Hunger jagt mich jetzt aus der Thür; im Sommer, wenn ich Beschäftigung finde, wird es wohl besser gehen."

Das Kind blickte unverwandt auf den Tisch und der Mund wässerte ihn beim Anblick der duftenden Kartoffeln.

Cäcilia betrachtete mitleidig das Mädchen, ein Gedanke fuhr ihr durch den Sinn, und sie sah Bart bedeutungsvoll an. Dieser verstand den Wink, oder er folgte seinem guten Herzen, er nahm die Witwe bei der Hand und führte sie zu dem Stuhle, den er eben verlassen hatte.

„Setzt Euch, liebe Kathrine," sprach er, „und eßt mit uns. Was für fünf genug ist, genügt auch wohl für sieben, und wenn die Rechnung nicht richtig ist, wird Gott schon alles gut machen."

Cäcilie hatte die Kleine auf einen Stuhl gehoben; nun rückten sie andere Stühle herbei und genossen fröhlich das bescheidene Mahl. Die Witwe konnte ihren Dank nicht aussprechen: aber sobald ihr erster Hunger gestillt war, blickte sie mit rührender Zärtlichkeit auf ihr armes Kind, das glücklich und sorglos sich an dem guten Mahle labte, und große Thränen traten ihr in die Augen. Alle blickten sie verwundert an und konnten sich diese plötzliche Traurigkeit nicht erklären. Cäcilie allein verstand diese Bewegung und fragte die arme Frau: „Habt Ihr noch mehr Kinder, Kathrine?"

„Ja, Fräulein, noch zwei. Dieses Mädchen ist das älteste, die anderen Kleinen sind zu Hause, ohne Feuer; seit acht Tagen haben sie nichts gegessen als etliche Bissen Brod."

„Und warum weint Ihr denn?" fragte Johanna.

Die Witwe senkte den Kopf und sagte: „Ihr könnt das Gefühl einer armen Mutter noch nicht begreifen. Wenn ich mein Mariechen essen sehe, muß ich an die armen Schäfchen denken, die daheim Hunger leiden."

Bart wischte sich den Mund und sagte: „Das begreife ich wohl," und seine Mutter ansehend fuhr er fort: „Ich will jeden Tag zwei Stunden länger arbeiten und Sonntags nicht mehr in die Schenke gehen, Mutter, wenn Ihr erlaubt, daß Kathrine täglich mit einem ihrer Kinder bei uns ißt, so lange ich durch meine Arbeit und Ersparnisse die Ausgaben bestreiten kann."

Die Mutter blickte stolz auf ihren Sohn und sagte gerührt: „Bart, ich hatte Dich immer recht lieb, aber nun bist Du mir noch einmal so teuer."

Die Wittwe war auch tief ergriffen; sie drückte des Jünglings Hand und sprach feierlich: „Gott im Himmel ist gerecht. Ihr gebt Eurem Nächsten nicht nur die Früchte Eures Schweißes, sondern schenkt ihm auch Euer Herz. Ihr thut für die verlassene Wittwe, was Ihr kaum für die eigene Mutter hättet thun können. Gott ist gerecht; Ihr werdet zum Lohne hienieden noch glücklich sein!" Dabei blickte sie heimlich auf Cäcilie, als wollte sie dem jungen Mann die Quelle seines künftigen Glückes andeuten.

Cäcilie dankte Bart mit dem freundlichsten Blick, und er rief lächelnd: Ihr wollt mich sicher närrisch machen? Was fragte ich nach Belohnung und Glück? Ich will jetzt schon mit keinem Könige tauschen. Kommt ans Feuer, liebe Frau und wärmt Euch gut. Und Johanna, hole Holz und schüre, bis der Ofen glüht."

Cäcilie saß schon mit dem kleinen Kinde auf dem Schooße am Ofen. Was sie da dem Mädchen erzählte, hörte die Mutter nicht, aber es mußten süße Worte sein, denn das Kind legte die Arme um den Hals seiner Beschützerin und küßte sie herzlich.

Die arme Witwe betrachtete diese Scene mit einem unbeschreiblichen Lächeln. Nach einer Weile setzte Cäcilie das Kind auf die Erde, trat zu Kathrine und sagte ihr etwas leise ins Ohr. Johanna, die es bemerkte, flüsterte ihrem Bruder zu: „Was hat den Cäcilie mit der Witwe vor? Sie wird sie doch nicht zu ihrem Onkel bringen wollen!"

„Siest Du es nicht? Sie will ihr Geld anbieten!"

„Ach ja, die sechs Groschen, die sie heute von der Wirtin aus dem „Hirschen" für das Nähen der Kinderwäsche bekommen hat. Cäcilie verschenkt alles, was sie verdient. Das müßte ihr Onkel wissen!"

„Was kümmert Dich das, Johanna? Das sind ja nicht unsere Sachen."

Die arme Witwe bedankte sich bei der alten Anna herzlich. Cäcilie warf Bart einen freundlichen Blick zu und nahm von allen Abschied bis zum Nachmittag. Dann nahm sie das kleine Mädchen bei der Hand und verließ mit der Witwe den Pachthof. Cäcilie schwieg, bis sie das Ende des Fußpfades erreicht hatten. (Fortsetzung folgt.)

— **Das Ende der Automobile in der Londoner City.** Jedem Fremden der nach London kommt, fällt es in letzter Zeit auf, daß man in den Straßen der City keine Automobile mehr zu sehen bekommt. Im Londoner Mansion House sind die Rechtsgelehrten mit dem gefährlichen Töff-töff schnell fertig geworden; sie suchten, da in England alles nach alten Ordonnanzen geht, in den Archiven und fanden richtig eine Verordnung aus früheren Zeiten, die einmal auf solches mechanisches Fuhrwerk erfunden wurde. Darin hieß es: „Die Geschwindigkeit solcher Fahrzeuge darf nicht größer sein als höchstens drei englische Meilen in der Stunde. Außerdem muß jedem solchem Fuhrwerke auf hundert Schritte Distanz ein Mann zu Fuß vorangehen, der zur Warnung eine kleine rote Fahne schwingt. Drei englische Meilen entsprechen 4,8 Kilometern, die jedermann zu Fuß in einer Stunde bequem gehen kann. Der Polizeidirektor der City veröffentlichte kurzweg diese Verordnung von Anno Wind, und begreiflicherweise verschwanden mit einer gewissen Plötzlichkeit alle Automobile aus den Straßen der City.

— **Das einfache Leben der Königin Wilhelmina im Haag** schildert der Matin wie folgt: Die Königin Wilhelmina steht sehr früh auf und kehrt nach einem kurzen Spazierritt in ihre Gemächer zurück; dann begiebt sie sich jeden Tag um 9 Uhr in den Saal für Privataudienzen, wo sie ihre Minister empfängt und mit ihnen während des größten Teiles des Vormittages konferiert. Um 1 Uhr findet nach holländischer Sitte in dem kleinen Eßsaal des Palais das Diner statt. Vor ihrer Hochzeit nahm die Königin diese Mahlzeit allein mit ihrer Mutter ein; jetzt nehmen eine Hofdame und der Ordonnanzoffizier des Prinzen Heinrich an der Tafel teil. Um 2 Uhr nimmt die Königin ihre Empfänge in einem anderen Salon, der für die öffentlichen Audienzen bestimmt ist, wieder auf, und während des Nachmittags empfängt sie die Gesandten, die Würdenträger des Königreiches und die Beamten, die ihr über ihre Verwaltung Bericht erstatten. Dem Abendessen geht gewöhnlich eine Spazierfahrt im Wagen oder im Winter eine Schlittschuhpartie vorher; um 8 Uhr wird es in dem kleinen Eßsaal serviert; dreimal in der Woche findet es jedoch in einem größeren Saale statt, und es werden dann etwa zehn Personen dazu eingeladen. Die Königin geht selten zum Theater; des Abends liest sie oder unterhält sich, denn sie verabscheut die Musik, und nur selten wird solche im Schlosse gemacht. Als sie ein junges Mädchen war, hat man sie gezwungen, Klavier spielen zu lernen, und sie hat sich darin gegeben, aber sofort aufgehört, als sie Herrin ihrer Entschlüsse wurde, und sie hat auch eine Drehorgel, deren Kurbel zu drehen ihr, als sie noch ganz klein war, großes Vergnügen machte, in eine Vorzimmerecke verbannt. Dagegen liebt sie die Malerei sehr und übt sie auch leidenschaftlich aus. Wie man sieht, ist das Leben am holländischen Hofe einfach, und es ist schwer, ein Land zu finden, wo die Etikette weniger streng ist als hier. Die Königin verabscheut die großen Ceremonien, und sie bringt ohne Begeisterung und einzig, weil die Verfassung sie dazu verpflichtet, jedes Jahr einige Tage im königlichen Schlosse von Amsterdam zu. Abgesehen davon führt die Herrscherin, sei es nun im Haag oder im Schlosse Loo, ihrem Lieblingsaufenthalt, ein ganz familiäres Dasein, das kaum umständlicher ist als das der holländischen Bürgerinnen.

— **Soldaten unterm Regenschirm.** Der Regenschirm soll jetzt in Oesterreich „armeefähig" geworden sein. Der Nat.-Ztg. wird darüber berichtet: Erzherzog Franz Salvator, der Schwiegersohn des Kaisers Franz Joseph, der sich in Ischl aufhält, hat mit einem alten Vorurteil gebrochen. Es schien bisher nicht recht zulässig, daß ein Offizier, der die Uniform trägt, sich mit einem Regenschirm zeige. Als es dieser Tage wiederholt regnete, kam der Erzherzog in seiner Oberstuniform mit einem ziemlich umfangreichen Parapluie auf die Esplanade. Er spannte ihn auf, wenn es regnete, nahm ihn unter den Arm, wenn das Regenschirmdach überflüssig wurde. Drei Tage hindurch war der Erzherzog nicht ohne Schirm zu sehen. Erzherzog Ludwig Victor, der Bruder des Kaisers, kam aus dem Hotel Elisabeth, wo er einige Tage wohnte. Es begann zu regnen. Der Erzherzog trat unter die Thoreinfahrt zurück. Da kam aber Erzherzog Franz Salvator, vom Regenschirm geschützt, des Weges daher. Seinem Beispiel folgend, ließ sich Erzherzog Ludwig Victor einen massiven Regenschirm aus dem Hotel holen. Diese angeblich neue Erscheinung in der österreichischen Armee ist schon lange nicht mehr „neu", wie sich die Besucher von Karlsbad und Marienbad usw. alljährlich überzeugen können. Thatsächlich ist es schon seit langen Jahren durch Brauch und Gewohnheit den österreichischen Offizieren gestattet, während ihres Aufenthalts in Curorten sich des Regenschirms zu bedienen. Allerdings ist dabei Voraussetzung, daß die Offiziere beim Gebrauch des Regenschirms ohne Säbel erscheinen. Diese Gewohnheit erklärt sich daraus, daß der Offizier während des Kurgebrauchs wirklich als Patient betrachtet wird, den man den Unbilden der Witterung nicht aussetzen will.

— **Eine Intrigue im Harem des Sultans.** El Khilafat, das Organ der jungtürkischen Partei in London, veröffentlicht eine sensationelle Intriguengeschichte aus dem Harem im Yildiz-Kiosk. Das Blatt findet darin die Aufklärung über die kürzlich aus Konstantinopel übermittelte Meldung, daß ein Schiff ganz voll von Verbannten, unter denen auch Frauen waren, nach Yemen in Arabien unter Segel gegangen sei. Im letzten Juni, so wird erzählt, berichteten die Töchter von zwei Ministern, daß des Sultans dritte Frau, die sie häufig besuchten, mit anderen Damen gegen ihren königlichen Herrn Anschläge schmiedete. Die Frau des Kronprinzen, eines Bruders des Sultans, sollte auch mit im Komplott sein. Am 16. Juni sollte, wie sie zu verstehen gaben, eine Versammlung aller Verschwörerinnen stattfinden, und an diesem Tage verbarg sich der Sultan mit seinen Günstlingen hinter den Wandteppichen des Zimmers, in dem sich elf hochgeborene Damen versammelten, wie ihre Verteidiger sagen, nur zu geselligen Vergnügungen. Kaum hatte ihre Unterhaltung begonnen, da hörte man eine ärgerliche Stimme rufen: „Feige, ich dürste nach Deinem Blut." Ein Revolverschuß, der durch ein Loch in der Wand abgefeuert wurde, folgte sofort, und des Sultans dritte Frau fiel tot um! Weitere Schüsse wurden abgefeuert und noch drei Damen verwundet. Die andern Damen wurden aus dem Palast gejagt und zur Heirat mit den Offizieren des fanatischen Regiments der kurdischen Reiter gezwungen.

— **Großartig.** Erster Backfisch: „Also Dir gelang es gestern, in das moderne Stück mitzugeh'n? Wie war's denn?" — Zweiter Backfisch: „Großartig! Zwölfmal hab' ich mich schämen müssen!"

Aus dem Regbz. Minden.

† **Bielefeld,** 4. Sept. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer Herr Frhr. v. Landsberg-Steinfurt teilt in einem Schreiben an die Vorstände der landw. Vereine u. a. folgendes mit: In Nr. 30 der Landwirtschaftlichen Zeitung für Westfalen und Lippe ds. Js. habe ich schon darauf hinweisen lassen, daß die Gefahr der Viehverschleuderung in dem diesjährigen futterknappen Jahre wahrscheinlich eintritt, wenn nicht bei Zeiten vorgebeugt wird, dieser zu steuern. Ich möchte nochmals daran erinnern, daß das ganze Stroh vor allen Dingen zur Fütterung aufbewahrt und für die Einstreu in anderer Weise, die in genanntem Artikel näher bezeichnet ist, Sorge getragen werden muß. Trotzdem wird mancher Landwirt vielleicht gezwungen sein, mancher auch aus zu großer Besorgnis bezüglich des Durchfütterns im Winter, seinen Viehstapel zu verringern. Der Handel wird sich diesen Notstand zunutze machen, er wird die Preise des Viehs bei der Ueberfüllung des Marktes im Herbste erheblich drücken und denjenigen, die etwa Vieh kaufen wollen, solches mit hohem Nutzen verkaufen. Die Genossenschaft für Viehverwertung in Deutschland zu Berlin (Kötheneritraße Nr. 39) hat nun in dankenswerter Weise es übernommen, das Angebot und die Nachfrage nach Möglichkeit zu regeln, bedarf aber hierzu der Unterlagen, d. h. wie viel Vieh etwa von den Landwirten der verschiedenen Provinzen zu kaufen bezw. zu verkaufen beabsichtigt wird. Die Vorstände aller landwirtschaftlichen Vereine bitte ich deshalb, möglichst mir mitteilen zu wollen, wie viel Stück Vieh und zwar von welcher Gattung, Art und Alter die dortigen Landwirte etwa zu verkaufen und zu kaufen gedenken."

□ **Bielefeld,** 4. Sept. Sommertheater. Gestern abend gelangte als Benefizvorstellung für den ersten Helden und Liebhaber Herrn Ulrich Pustar das Schauspiel „Wilhelm Tell" von Schiller vor sehr gut besetztem Hause zur Aufführung. Der Benefiziant gab den Tell sehr natürlich wieder und wurden ihm schon während des ersten Aktes verschiedene Bouquets überreicht. Die übrigen Hauptrollen lagen auch alle in recht guten Händen; besonders gut gefiel das Spiel von Fräulein Ottilie Osten als Tells Gattin und des Herrn Max Brückner als Arnold vom Melchthal. Heute, am 4. September, geht das beliebte Volksstück „Hasemanns Töchter" von A. L'Arronge als erstes Gastspiel des Herrn Rudolf Ganz in Szene.

× **Bielefeld,** 4. Sept. Einen raffinierten Diebstahl führte in der Bielsteinstraße Nr. 14a ein Fremder aus, indem er angab, ein Logis mieten zu wollen und hierbei in einem unbewachten Augenblick eine wertvolle Uhr mitgehen ließ. Die Uhr (Remontoir) trägt die Nr. 408463, hat Goldrand und ist G. F. gezeichnet. Dem Thäter fehlt ein Glied am rechten Mittelfinger. Etwaige zur Ermittelung dienende Angaben sind bei der Krim.-Polizei Turnerstraße 4 zu machen.

= **Bielefeld,** 4. Septemb. Verkehrsbeschränkung. Infolge Pflasterungsarbeiten am Jahnsplatz wird die Straße teilweise dem Wagenverkehr entzogen. Von der Polizeiverwaltung ist deshalb genehmigt worden, daß die sonst für den Wagenverkehr verbotene Straße an der Post und Westfälischen Bank nach Anweisung des betr. Polizeipostens vom Fuhrwerk benutzt werden darf.

?; **Bielefeld,** 4. Sept. Mißhandlung. In der Straße „am Langenhagen" wurde die Ehefrau H. von den Gebr. K. durch Faust- und Stockschläge mißhandelt. Die Ursache ist in Streitigkeiten zu suchen, welche die Mißhandelte mit der Ehefrau des Arbeiters K. gehabt hat. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Wegen Unterschlagung wurde gegen den Arbeiter Wilhelm H. Anzeige erstattet, weil er das im Auftrage seines Arbeitgebers für ein Fuder Holz im Juni cr. einkassierte Geld nicht abgeliefert hatte.

Bielefeld, 3. Sept. Vergiftete Kühe. In den letzten Tagen gingen verschiedene Gerüchte um, daß einem Oekonom in der Nähe der Stadt ein ganzer Stall Kühe vergiftet sei. Wir haben durch Erkundigung an maßgebender Stelle erfahren, daß dem Oekonomen Ernst in Ubbedissen am Freitag und Sonnabend 4 wertvolle Kühe plötzlich eingegangen sind. Es liegt der Verdacht einer Vergiftung vor. Deshalb sind der Klee und anderes Futter, sowie die Eingeweide, Blut 2c. der krepierten Kühe amtlicherseits nach der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Münster behufs Ermittelung von Gift eingesandt worden. Das Ergebnis der Untersuchung muß abgewartet werden. (Westf. Ztg.)

Bielefeld, 4. Sept. Winke für die Hühnerjagd. 1. Um sich unnötigen Zeitverlust zu ersparen, thut man wohl daran, wenigstens in der Frühe des geplanten Jagdtages die Hühner zu verhören. 2. Möglichst gegen den Wind suchen und bei festem Vorstehen des Hundes diesen rasch umkreisen, damit die gefundenen Hühner zwischen Hund und Schützen kommen. 3. Schwache Hühner unbeschossen lassen; der geringe Preis dafür lohnt nicht den Schaden, den man dem eigenen Jagdbestande zufügt. 4. Angeschossene Hühner lasse man vor der Nachsuche etwas in Ruhe, weil sie sich in diesem Falle eher festdrücken. 5. Die Suche soll morgens nicht so früh beginnen und nicht zu sehr in den Spätnachmittag ausgedehnt werden, um den Hund nicht nasenlos werden zu lassen; bei warmem, windstillem Wetter halten die Hühner besser, das einzeln liegende Huhn hält besser aus als das ganze Volk. 6. An heißen Tagen unterlasse man nicht, die gestreckten Hühner „auszuziehen", das heißt mittels eines zugespitzten Holzhäkchens das Gescheide durch das Weidloch herauszunehmen.

Bielefeld, 4. Sept. Kein Motorverkehr zwischen Heepen und Bielefeld. Aus Heepen war der Westf. Ztg. mitgeteilt worden, daß die Firma Dürkopp & Co. einen Motorwagenverkehr zwischen Heepen und Bielefeld einzurichten beabsichtige. Wie wir durch Erkundigung erfahren haben, besteht diese Absicht nicht nnd das Projekt wird wohl ein frommer Wunsch bleiben.

[§] **Rheda,** 3. Sept. Schöffengerichtssitzung. Vorsitzender: Herr Amtsrichter Ostendorf-Gütersloh. Schöffen: Die Herren Landwirt Rickel-Heerde b. Klarholz und Gastwirt Stuchtey-Rheda. Amtsanwalt: Herr Bürgermeister Schulte-Mönting. Verhandelt wurde nur in nachstehender Sache. — Am 28. Juni cr. leistete sich nachts gegen 12 Uhr auf der Langenstraße eine Anzahl junger Leute eine solenne Keilerei, die sieben Rauflustigen wegen Verübung groben Unfugs eine Polizeistrafe in Höhe von 5 Mk. event. 1 Tag Haft einbrachte. Ein junger Mann, der Fabrikarbeiter Wilh. Meißner hierselbst, weigerte sich, die Strafe zu bezahlen und beantragte richterliche Entscheidung, die jedoch für ihn einen völlig unerwarteten Ausgang nahm. Die heutige Verhandlung ergab nämlich, daß die Rauferei keineswegs harmlos verlaufen ist, sondern eine vorsätzliche, gemeinschaftliche Körperverletzung vorliegt. Der Forstgehilfe Adam Denninger hierselbst war in der fraglichen Nacht von sämtlichen sieben jungen Leuten überfallen und gründlich durchgebläut worden. Meißner wurde heute freigesprochen, weil die Anklagebehörde die Anklage wegen Verübung groben Unfugs fallen ließ. Dagegen wird nunmehr seitens der Staatsanwaltschaft gegen Meißner und Genossen Anklage wegen obengenannten Delikts erhoben werden.

Aus dem Regbz. Münster.

-t- **Beckum,** 4. Sept. Mistbauer ein Ehrentitel! Vom Schöffengerichte in Warendorf wurde der Fabrikant Gerh. Becker hierselbst von der Anschuldigung der Beamtenbeleidigung freigesprochen. Herr Becker wollte eines Tages im letzten Augenblick den Zug von Warendorf nach Münster besteigen, der Zugführer gestattete aber nicht mehr die Mitfahrt und ließ den Zug abfahren. Da rief Herr B. dem Beamten die Worte nach: „Sie eignen sich auch besser zum Mistbauer als zum Zugführer." Das Schöffengericht hat nunmehr für Recht erkannt, daß die Bezeichnung „Mistbauer" eine Beleidigung nicht enthalte. — Das ist eine vernünftige Entscheidung. Unter „Mistbauer" kann man nichts Anderes verstehen, als schlechtweg einen „Bauern", denn jeder gute Bauer operiert in hervorragender Weise mit Mist. Ist der Name „Bauer" nun aber, woran heutzutage kein Mensch mehr zweifelt, ein Ehrentitel, so ist es auch der Name „Mistbauer", dem man nur etwas Pleonasmus vorwerfen kann. Statt zu klagen, hätte sich also der Warendorfer Zugführer geschmeichelt fühlen und Herrn Becker seinen Dank aussprechen sollen.

Oelde, 4. Sept. Die Führung von Doppelnamen (Hofesnamen) betreffend. Der Herr Regierungspräsident hat an die unterstellten Behörden folgende bemerkenswerte Verfügung gerichtet: Die auf Grund meiner Verfügung vom 1. Februar d. Js. erstatteten Berichte lassen ersehen, daß allerdings die Führung von Doppelnamen und die Sitte, an Stelle des ursprünglichen Familiennamens einen anderen Namen (besonders Hofesnamen) anzunehmen, immer noch in einzelnen Teilen des Regierungsbezirkes zu Unzuträglichkeiten führt. Diese sind indessen, wie die angestellten Erhebungen ergeben haben, im allgemeinen nicht so groß, daß die gänzliche Beseitigung der alten westfälischen Sitte, den Hofesnamen anzunehmen, angezeigt erscheinen könnte, sie sind in den überwiegend häufigsten Fällen darauf zurückzuführen, daß die Oberpräsidial-Verordnung vom 22. Februar 1828 nicht überall beachtet und gegenüber der bestehenden Neigung ganz willkürlich neue Namen oder beim Erwerb eines Hofes den Hofesnamen nicht neben, sondern an Stelle des Familiennamens anzunehmen, nicht streng genug durchgeführt wird. Ich nehme daher Veranlassung, Ihnen die sorgfältigste Beachtung und Durchführung der Vorschriften der genannten Oberpräsidial-Verordnung zur Pflicht zu machen und weise insbesondere auf folgende, hierbei zu befolgende Grundsätze hin: 1. Es kommt immer noch vor, daß die Namen willkürlich geändert, abgekürzt und auch solche Namen, die ursprünglich Spitznamen sind, an Stelle des Familiennamens angenommen werden. Dieses ist durchaus unzulässig, und es ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einzuschreiten. 2. Wird jemand durch Heirat, Erbschaft oder auf sonstige Weise erblicher Besitzer eines Hofes, so darf er nicht seinen Familiennamen ablegen und nunmehr den Hofesnamen allein führen, vielmehr ist daran festzuhalten, daß der ursprüngliche Familienname der Hauptname bleibt und ihm der Hofesnahme durch Verbindung mit dem Worte „genannt" stets nur als Beiname nachgesetzt wird (z. B. Heinrich Westerlemke genannt Simminghoff). 3. Den Hofesbesitzern, welche nach 2 berechtigt sind, einen Doppelnamen zu führen, steht dieses Recht nur für sich und ihre Ehefrau zu; die Kinder sind nicht ohne weiteres berechtigt, gleichfalls den Doppelnamen des Vaters zu führen, sie müssen vielmehr nur mit dem ursprünglichen Familiennamen benannt werden. Die unterstellten Standesbeamten sind mit entsprechender Anweisung zu versehen.

!"! **Stromberg,** 4. Sept. Herr Gutsbesitzer Wibberich-Nottbeck hierselbst erlegte gestern morgen in seinem Jagdbezirk die erste Schnepfe. Der Fall wird in Jägerkreisen Aufsehen erregen, da es zu den allergrößten Seltenheiten gehört, schon anfangs September in unserer Gegend dieses vielbegehrte Wild anzutreffen.

Münster, 3. Sept. Der Ober-Regierungsrat Seelmann hierselbst ist an die Provinzial-Steuer-Direktion zu Hannover versetzt worden. An seine Stelle tritt der Ober-Regierungsrat Behrend, bisher an der Provinzial-Steuer-Direktion zu Hannover.

Herbern, 2. Sept. Eine hiesige Familie wurde von einem betrübenden Unglücksfall betroffen. Das älteste Söhnchen im Alter von 8½ Jahren war beauftragt worden, einen mit Steinen beladenen Wagen von Station Mersch nach Herbern zu fahren. Der Knabe, welcher vorn auf dem Wagenbrett stand, hatte (wie der Münst. Anz. berichtet) das Unglück, während der Fahrt herunterzufallen. Die Räder des Wagens gingen über den Körper des Kindes, welches derart verletzt wurde, daß es bald darauf starb. Eine Mahnung für Eltern, Kindern kein Fuhrwerk anzuvertrauen.

Bocholt, 2. Sept. Der Arbeiter Meiering verletzte im Streit vorige Woche einen anderen Arbeiter mit der Schippe erheblich; Meiering wurde deshalb von Kollegen durchgeprügelt und später von der hiesigen Polizei verhaftet. Im Gefängnis hat Meiering angeblich einen Tobsuchtsanfall gehabt, in dem er Samstag nacht gestorben ist. Ueber diesen seltsamen Fall zirkulieren hier allerlei Gerüchte, die noch der Aufklärung bedürfen.

Wetteraussichten.

Am 5. Sept.: Im Norden zeitweise heiter, vielfach wolkig, etwas wärmer, wenig oder kein Regen.

Am 6. Sept.: Wechselnd bewölkt, Temperatur wenig verändert, etwas Regen.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Franz Quadflieg in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von C. Helterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Rhenische Braunkohlen-Brikets
Bestes, billigstes, reinlichstes
Heizmaterial
für
Hausbrand, Bäckereien, Metzgereien, Kaffeeröstereien u. s. w.
Verkaufsverein der Rheinischen Braunkohlen-Briketwerke G. m. b. H.
— Köln, Salierring Nr. 17. —
Zu haben in allen Kohlenhandlungen.

GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
Viel besser als rote Putzpomade ist
Globus-Putzextrakt
von
Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.
Neueste Auszeichnung: Goldene Medaille
Welt-Ausstellung Paris 1900
Ueberall vorrätig!
Collectiv-Ausstllg. der chem. Industrie.

Lotze-Seide
von der Hohensteiner Seidenweberei „Lotze" Hohenstein Ernstthal
Königlicher Großherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant

Berliner Börse vom 3. September.

(Nach amtlichen Notierungen.)

Preußische und Deutsche Fonds.	Zf.		Industrie-Aktien.	Zf.	
Deutsche Schatzanweis.	4	101,90b	Georg Mar. Bergwk.	10	103,80bG
dto. Reichsanleihe cv.	3½	100,75bG	dto. 5pCt. St.-Prior.	10	119,50bG
dto. dto.	3½	100,75bG	Guano-Werke	5	89,25bG
dto. dto.	3	91,20b	Hagener Gußst. c. v.	6	55,90b
Preuß. kons. St.-Anl. cv.	3½	100,75bG	Hark. Berg St.-P.	7	91,40B
dto. dto.	3½	100,80bG	Harpen Bergb.	11	156,80b
dto. dto.	3	91,20G	Hasper Eisenw.	30	119,50bG
Westf. Prov. Anl. II.	3	88,60G	Hengstenb. Mich.	0	—,—
dto. dto. II. III.	3½	98,40G	Hibernia	15	168,90bG
dto. dto. III.	4	103,30b	Hörder Bergw. St.-Pr.	9	51,00G
Westfäl. landsch. Pfandbr.	4	102,90G	" St.-Pr. L. A.	14	105,10bG
dto. dto.	3½	97,90G	Hösch Stahlw.	16	144,30b
dto. dto.	3	—,—	Hörter Cement	8	66,25bB
Rhein.-Westf. Rentenbriefe	4	103,30G	Hoffmann Stärkef.	12	168,00bG
dto. dto.	3½	98,20G	Ibenbeck Brauerei	6	72,00G
Cöln-Mb.-Präm. Anl.	3½	129,80G	Kontgsborn Bergw.	12	145,00G
Banken.			Louise Tiefb.	1	57,25b
Berg-Märk. Bank	8¼	146,30bG	St.-Pr.	5	100,00b
Dortm. Bankv.	8	—,—	Massener Bergw.	11	117,60bG
Essener	8	110,00G	Nähmasch. Koch u. Co.	11	129,00G
Essener Kred. Anst.	8½	137,40bB	Nordd. Lloyd	8½	116,00bG
Osnabrücker Bank	7½	128,75G	Nordstern Steint.	20	204,80bG
Reichsbank	10,00	153,75bG	Phönix Bergw.	15	123,00bG
Westfälische Bank	6	112,10G	Ravensb. Spinnerei	10	117,75B
Industrie-Aktien.			Rhein.-Westf. Industr.	60	150,00bG
			Kallw.	9	91,60G
Allg. Elektr. Ges.	15	181,00bG	Schalker Gruben	75	275,00bG
Annen Gußstahl	10	88,25bG	Schuckert Elektr.	16	107,00b
Aplerb. Steint.	6	90,40bG	Siemens und Halske	10	148,40bG
Baroper Walzw.	15	76,50b	Stadtberger Hütte	15	147,75b
Berl. Elektr. Werke	10	165,00bG	Trebertrocknung-Cassel	25	4,10b
Bielef. Masch. Dürkopp	16	161,00bG	Vogt u. Wolf Gittersl.	14	173,00G
Bochumer Gußstahl	16⅔	167,00b	Vorwärts, Bielef. Spinn.	2	81,75G
Caroline	14	163,00G	Warsteiner Gruben	7½	53,80b
Consolidat.-Bergw.	30	282,50b	Westf. Draht-Indust.	15	139,75b
Dannenbaum	fre.	28,25b	Westfalia Cement	20	—,—
Deutsche Gasglühlicht A.-G.	33	323,00bG	Witten. Gußst.	20	103,50bG
Dortm. Union C	7	48,00e	**Bahn-Aktien.**		
dto. Union-Brauerei	18	298,00G	Dortm. Gr.-E. St.-A. Pr.	8½	152,20b
Gelsenk. Bergw.	13	166,10bG	junge	—	—,—

Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 3½ pCt., Lomb. 4½ pCt. Privatdiskont 3⅞ pCt.

GEBR. GOTTSCHALK,

Niedernstrasse 29—31. **BIELEFELD.** Niedernstrasse 29—31.

Täglich Eingang von

Neuheiten

für die **Herbst-** und **Winter-Saison** in

Uebergangs-Capes	**Herbst-Ueberziehern**	**Knaben-Anzügen**
Regenpaletots	**Winter-Ueberziehern**	**Knaben-Paletots**
Kragen	**Joppen-Anzügen**	**Kinder-Kleidchen**
Jackets	**Rock-Anzügen**	**Kinder-Jacketts**
Gummimänteln	**Hosen**	**Blousen**

Kleiderstoffen

in unübertroffen grösster Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Gebr. Gottschalk.

Restaurant „Westfalia“

BIELEFELD, Hagenbruchstrasse.

Inhaber: Albert Mächler.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Gute Küche.

Aufmerksame Bedienung.

Geld! Wer Darlehen od. Hypothek sucht, schreibe an H. Bittner & Co., Hannover Heiligerstr. 225.

Germania-Drogerie

Robert Hergeröder

BIELEFELD.

Drogen, Chemikalien, Parfümerie, Farb- und Kolonialwaren.

Spezial-Abteilung:

Photographische Apparate

und sämtliche Zubehörteile.

Preislisten und Anleitung ... gratis.

Prima Schlanstedter

Saat-Roggen,

im hiesigen Stadtfelde gewachsen, hat abzugeben

Mersmann,

Hörzberg b. Beckum.



Zu Freitag empfehle frische **Schellfische.**

B. Mormann, Oelde.

Stellung sucht

im Geschäfte oder Bureau ein **Schreiber,** 30er, ledig, mit einiger Praxis in Buchführung, bei bescheidenem Gehalt, pr. 1. Oktober oder später. Offerten unter **N. 368** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Centrifugenfabrik sucht einen tüchtigen, ordentlichen und nüchternen

Dreher

als Vorarbeiter, der später Meisterstelle bekommen kann. Offerten unter **K. M. 261** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zum sofortigen Eintritt oder auch zum 1. Okt. d. J. ein

Müller-Geselle und ein Müllerlehrling

gesucht von

Ferdinand Wichmann,

Wind- und Dampfmühlenbesitzer bei **Wadersloh.**

Gesucht

ein angehender **Bürgermeisterei-Sekretär,** welcher schon 1—2 Jahre auf einem Büreau gearbeitet hat und eine gute Handschrift besitzt. Anfangsgehalt 50—60 Mark pro Monat, bei guter Leistung steigend. Eintritt gleich.

Fr. Offerten an **Haasenstein & Vogler A.-G., Köln,** sub **E. N. 1772.**

Emaillebilder

(Photographien auf Glas mit schwarzem resp. weißem Hintergrund).

Künstlerisch aquarellierte und modern gerahmte

Photographien

in neuer effektvoller Ausstattung.

Verotypien

zum Hängen u. Stellen in ganz neuen Formen.

Reizende

Photographie-Ständer

in Visit und Kabinett.

Vorrätig bei:

E. Holterdorf,

Oelde.

Grosse Militär-Konzerte

Freitag, den 6. September, nachmitt. 3½ Uhr,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 158. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirigt. Richter.

Sonntag, den 8. September:

Frühschoppen-Konzert

von 11¼ Uhr ab. — Nachmittags von 3—7 Uhr:

Großes Garten-Konzert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 159. Infant.-Regts. unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirigenten Beer.

Bei schlechtem Wetter finden die Konzerte im Saale statt.

Nach Wunsch kann am Schlusse **Tanzkränzchen** an beiden Tagen stattfinden.

Oelde. **Aloys Pott.**



Im Sturmschritt

jagen sich heute die Erfindungen. Im Wettlauf der Waschmittel ist **Dr. Thompson's Seifenpulver** Marke SCHWAN, das erste aller Seifenpulver, unerreicht an der Spitze, weil es noch heute von derselben unübertrefflichen Güte ist wie damals, als es das **einzige** Seifenpulver war.

Zu haben in allen besseren Handlungen!

Central-Hôtel Bielefeld

(Inh. B. Weber.)

Diner apart von 12—3 Uhr.

Reichhaltige Abendplatten von 6—12 Uhr.

L. Schaefer, Bielefeld, Rathausstrasse.

Spezialgeschäft für Seifen und Parfümerien.

Engros-Verkauf der bekannten

Karlsruher Kabinet-Rasierseife

von **F. Wolf & Sohn,** Karlsruhe.

Preis per Kilo bei Entnahme von 1 Ko. Mk. 1,20
„ „ „ „ „ „ 3 „ „ 1,10
„ „ „ „ „ „ 10 „ „ 1,00

Handels-Nachrichten.

Bielefelder Wochenmarktpreise

vom 3. September 1901, vormittags 10 Uhr.

(Amtlicher Bericht.)

Butter	pr. 1	Pf.	110—00 ₰	Erbsen	pr. 1	Pfd.	00—0 ₰
Eier	„ 1	„	55—60 „	Rüben	„ 1	„	5—00 „
Rindfleisch	„ 1	„	60—65 „	Wurzeln p. Bund, neue			5—10 „
Schweinefleisch	„ 1	„	70—75 „	„ „ alte			0—00 „
Speck	„ 1	„	80—00 „	Kartoffeln	pr. 1	Pfd., neue	3—4 „
Kalbfleisch	„ 1	„	60—65 „	Kopfsalat	1	Stück	0—00 „
Hammelfleisch	„ 1	„	65—70 „	Blumenkohl	per	Stück	25—30 „
Gänsefleisch	„ 1	„	00—00 „	Kappus	„	„	10—15 „
Hasen			000—000 „	Rotkohl	„	„	10—20 „
Spargel	„ 1	„	00—00 „	Wirsing	„	„	10—20 „
Zwiebeln	„ 1	„	10—00 „	Steckrüben	„	„	5—10 „
Aepfel	„ 1	„	10—15 „	Kohlrabi	3	Stück	3—5 „
Birnen	„ 1	„	8—10 „	Gurken	per	Stück	3—10 „
Pflaumen	„ 1	„	12—00 „	Kartoffeln	150	Pfd.	4,00—5,00 ℳ
Gr. Bohnen	„ 1	„	0—0 „	Roggenstroh	100	Pfd.	0,00 „
Vitsbohnen	„ 1	„	10—12 „	Heu	100	„	0,00 „

Dortmund, 2. Septbr. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 916 Stück Großvieh, 1409 Schweine, 246 Kälber, 168 Schafe. Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt, 66—68 Mk., b) junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 63—65 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 58—62 Mk., d) gering genährte jeden Alters 53—57 Mk. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 60—62 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—56 Mk., c) gering genährte 48—52 Mk. Rinder u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes 64—66 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 61—63 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder 57—60 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Rinder 50—56 Mk. Kälber (pr. 100 Pfd. Lebendgewicht): a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber 44—46 Mk., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 40—43 Mk., c) geringe Saugkälber 37—39 Mk., d) ältere gering genährte (Fresser) 37—39 Mk. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 61—62 Mk., b) ältere Masthammel 58—60 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 00—00 Mk. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 62—63 Mk., b) fleischige 60—61 Mk., c) Sauen und Eber 57—59 Mark. Unverkauft blieben 12 Stück Großvieh, 5 Schweine und 2 Schafe.

Essen, 3. Sept. Viehmarkt. Auftrieb: 46 Ochsen, 799 Kühe und Kalben, 284 Bullen, 2251 Schweine, 128 Schafe, 815 Kälber. Preise für 50 Kil. Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 66—00 Mk. 2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 60—64 Mk. 3. Mäßig genährte junge 00—00 Mk., ältere Ochsen 00—00 Mk. 4. Gering genährte Ochsen jeden Alters 00—00 Mk. Kalben und Kühe: 1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 65—00 Mk. 2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 60—64 Mk. 3. Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 56—58 Mk. 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben 00—00 Mk. Bullen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 58—00 Mk. 2. Vollfleischige jüngere Bullen 54—57 Mk. 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 50—54 Mk. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 64—00 Mk. 2. Aeltere Masthammel 58—62 Mk. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht. Kälber: 1. Doppelender 60 Mk. Feiste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 42—44 Mk. 2. Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 38—42 Mk. 3. Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 34—38 Mk. Schweine mit 20 pCt. Tara: 1. Vollfleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 63—00 Mk. 2. Fleischige Schweine 60—62 Mk. 3. Gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 56—59 Mk.

Beiblatt zur „Bielefelder Volkszeitung“, „Beckumer Volkszeitung“, „Glocke“ und „Wiedenbrücker Zeitung“.

Nr. 204. — 1901 Mittwoch, 4. September.

Tages-Ereignisse.

— **Die Pflichtstundenzahl der Volksschullehrer** ist fast überall eine unverhältnismäßig hohe, namentlich auch auf dem platten Lande. Während die Zahl der von den Lehrern an den höheren Schulen allgemein auf 18 bis 22 Stunden je nach dem Dienstalter, festgesetzt worden ist, müssen Volksschullehrer, die im Dienst bereits ergraut sind, auch in überfüllten Oberklassen fast regelmäßig 30 wöchentliche Unterrichtsstunden geben. So werden z. B. in Spandau auch die ältesten Volksschullehrer grundsätzlich zu 30 Pflichtstunden herangezogen. Um dies technisch möglich zu machen, werden einzelne Lehrer in ganz verschiedenen Schulen, die auch räumlich weit von einander getrennt liegen, beschäftigt. Die Schulabteilungen der Bezirksregierungen scheinen bisher solcher übermäßigen Inanspruchnahme der Volsschullehrerkräfte weiter keine Beachtung geschenkt zu haben. Daher ist es besonders bemerkenswert, daß die königliche Regierung zu Merseburg jetzt dieser Frage näher getreten ist. Sie hat die Pflichtstundenzahl der Volksschullehrer in folgender Weise geordnet: Die Lehrer bis zum 30. Lebensjahre bezw. 10. Dienstjahre haben in Zukunft in der Regel 30 Unterrichtsstunden wöchentlich zu erteilen, während die Pflichtstundenzahl der älteren Lehrer ihrem Alter entsprechend auf 28, 26 und 25 zu ermäßigen ist. Vom 30. Dienstjahre ab sind die Lehrer nur mit 24 Wochenstunden unterrichtlich zu beschäftigen.

= **Das Ergebnis der Getreide-Ernte** wird für die Vereinigten Staaten auf 659 Millionen Bushels Weizen gegen 522 Millionen Bushels im Vorjahre vom Washingtoner Departement geschätzt. Die Maisernte weist einen erheblichen Ausfall in den Vereinigten Staaten auf. Das Washingtoner Departement berechnet am 10. August das Ergebnis der Maisernte mit etwa 1400 Millionen Bushels gegen 2105 Millionen Bushels im Vorjahre. Die für den Export in Nordamerika, d. h. in den Vereinigten Staaten und Kanada, verfügbare Maismenge wird auf 30 Millionen Quarters geschätzt. Der thatsächliche Export betrug von der letzten Campagne bis 1. August 26½ Millionen Quarters. In Rußland wird das Ernte-Ergebnis für Weizen in der Gesamtheit als mittel, stellenweise als gut mittel bezeichnet. Die „Neue Freie Presse“ glaubt nicht fehlzugehen in der Annahme, daß Rußland mindestens dasselbe Quantum Weizen für den Export disponibel haben wird wie im Vorjahre, wo die Ausfuhr mehr als 9 Millionen Quarters erreichte. In England wird die Weizenernte auf 6,5 Millionen Quarters gegen 8,6 Millionen im Vorjahre geschätzt. Das englische Importbedürfnis wird auf 23½ Millionen Quarters berechnet. Das Weizen-Importbedürfnis Deutschlands berechnet die „Neue Freie Presse“ auf 9 Millionen Quarters. In Folge des Ernte-Ausfalls für Weizen in Deutschland notiert in Berlin Weizen gegenwärtig etwa 167 Mark gegen 152 Mark zur gleichen Zeit des Vorjahres, während in Amerika zur gleichen Zeit des Vorjahrs Weizen genau so notiert wie jetzt.

In Frankreich wird die heurige Ernte auf nur 90 Millionen Mk. geschätzt. Trotzdem nun die Vorräte der vorigen Campagne auf circa 8⅓ Millionen Hektoliter kalkuliert werden und Frankreich zunächst noch aus Algier und Tunis auf Zufuhren von sicher 1½ Millionen Hektolitern rechnen kann, bleibt bei dem starken Konsum von weit mehr als 120 Millionen Hektolitern ein Defizit, welches aus den Weltmarktüberschüssen mit 6 Millionen Quarters gedeckt werden muß. Die „Neue Freie Presse“ weist darauf hin, daß, während in den Vorjahren der Pariser Preis immer unter Weltmarktparität blieb, er sich bei gleichbleibenden amerikanischen Preisen um mehr als 2 Mk. gegen das Vorjahr gehoben und fast die Weltmarktparität erreicht hat. Die rumänische Weizenernte wird auf 24½ Millionen Mark geschätzt. Auch die übrigen Balkanländer, besonders Bulgarien erfreuten sich einer guten Ernte. In Oesterreich-Ungarn ist die Weizenernte um 3½ Millionen geringer als im Vorjahre, 35 Millionen gegen 38½ Millionen Meterzentner im Vorjahre. Der regelmäßige Importbedarf Hollands, Belgiens, der Schweiz, der südlichen drei Halbinseln und Skandinaviens wird auf 12 Millionen Quart. veranschlagt. Der Gesamt-Weltimportbedarf an Weizen beträgt also etwa 50½ Millionen Quarters. Die „Neue Freie Presse“ nimmt die Exportfähigkeit Amerikas mit 30 Millionen Quarters, Rußland mit 10 Millionen Quarters an, die der Balkanländer mit mindestens 4 Millionen Quarters, so bleibt noch ein Defizit von knapp 6½ Millionen Quarters übrig, dessen Deckung dann jenen Ländern obliegt, welche mit ihren Ernten später auf dem Weltmarkte erscheinen. Es sind dies Indien, Australien und Argentinien.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Oberhausen, 31. Aug. Terlindens Katzenjammer. Ein Berichterstatter der „New-Yorker Staats-Zeitung“ hat am 17. August mit Zustimmung des Polizeichefs von Milwaukee den verhafteten Schwindler Gerhard Terlinden in seiner Zelle aufgesucht und giebt seinem Blatte eine eingehende Schilderung von dem Seelenzustande des Verbrechers. Terlinden befand sich in entsetzlicher Verfassung. Er ist ein kleiner, breitschulteriger Mann. Den kurzen Schnurrbart, den er früher trug, hatte er sich abrasieren lassen, und seine Augen waren von vielem Weinen geschwollen. Es war ihm gestattet worden, zu rauchen, doch er vermochte die Zigarre nicht in Brand zu halten. Nervös warf er sie weg und ging unruhig in seiner Zelle auf und ab. Die Polizei befürchtete, daß er Selbstmord begehen würde, und hatte ihm deshalb einen Polizisten als Gesellschaft gegeben. Der Beamte sprach deutsch, was augenscheinlich eine Beruhigung für Terlinden war. Er war schon 3 Uhr, und man hatte ihm gesagt, daß er um 4 Uhr nach Chicago zurück müsse. Wenig geneigt, auf die Einzelheiten seines Falles einzugehen, stellte er immer wieder die Frage, ob es nicht möglich sei, daß er in Milwaukee bleiben und hier seinen Fall verfechten könne. Als der Bundesbeamte vortrat, um ihm den Verhaftsbefehl vorzulesen, in welchem er aufgefordert wurde, sich in Chicago zu verantworten, erklärte Terlinden, daß er nicht genügend englisch verstehe. Der anwesende Journalist wurde deshalb ersucht, das Dokument dem Verhafteten zu übersetzen. Terlinden bat dann den Berichterstatter um eine kurze Privatunterredung. „Sagen Sie mir, bitte,“ begann er, während ihm die Thränen über die Wangen liefen, „werde ich jetzt bestimmt den deutschen Behörden ausgeliefert? Habe ich gar kein Recht, mich hier zu verteidigen? Sie sind doch Deutscher, und wenn ich auch schwer gefehlt habe, können Sie denn nichts für mich thun? Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich durch ganz eigenartige Verhältnisse in die Situation hineingedrängt wurde, und daß ich nicht so schlecht bin, wie man glaubt.“ Er faßte die beiden Hände des Berichterstatters und ihm fest ins Auge blickend, sagte er: „Ich bin kein Lump, nein, ich bin kein Lump.“ Seinem Wunsche, mit einem deutschsprechenden Advokaten zu konferieren, wurde entsprochen, und der Anwalt Umbreit herbeigerufen. Dieser überzeugte sich jedoch bald, daß Terlinden nichts weiter übrig blieb, als dem Beamten nach Chicago zu folgen. Die 100000 Mk., die Terlinden in der „First National Bank“ und der „Marine Fire Insurance Bank“ in Milwaukee deponiert hat, sind von dem deutschen Konsul mit Beschlag belegt worden. Die Anwälte sind jedoch der Ansicht, daß Terlinden das Recht hat, dieses Geld zu ziehen, da es keineswegs erwiesen sei, daß das Geld nicht thatsächlich ihm gehört. Terlinden selbst erklärte nachdrücklich, daß diese 100000 Mark sein Privateigentum seien (!). Er hat wenig Hoffnung, daß er nicht nach Deutschland ausgeliefert wird, aber er will bis zum letzten Augenblick um seine Freiheit kämpfen. Er gestand freimütig zu, daß er Unterschriften gefälscht habe. Als man ihn darauf aufmerksam machte, daß nach den amerikanischen Gesetzen er nicht seine Unschuld zu beweisen habe, sondern daß der öffentliche Ankläger nachzuweisen habe, daß er schuldig sei, meinte er: „Wenn ich wirklich nach Deutschland ausgeliefert werde, wird es mir schlimm ergehen, denn unter fünf Jahren werde ich schwerlich davonkommen.“ Als ein Mann, der an der Spitze einer Riesengesellschaft stand, zeigte sich Terlinden eigentlich ziemlich einfältig. Vor Chicago schien er eine Heidenangst zu haben. Das Benehmen des Polizeichefs von Milwaukee hatte ihm viel Vertrauen eingeflößt, und er hatte diesem gegenüber ein rückhaltloses Geständnis abgelegt. Darnach hat die Aktiengesellschaft Gerhard Terlinden einen Fehlbetrag von acht Millionen zu verzeichnen. — Heute findet auf den Werken von Gerh. Terlinden eine Massenentlassung von Arbeitern statt. Die Metallwerke und die Maschinenfabrik werden still gelegt werden. Ebenso wird die Stuhlfabrikation eingestellt. Die Herdfabrik wird ihren Betrieb wahrscheinlich sehr stark einschränken.

Düsseldorf, 3. Sept. Generalsekretär Dr. Beumer ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. Wir sind begierig, ob die „Rhein.-Westf. Ztg.“ die Bemerkung daran knüpfen wird, so belohne die Regierung die wissenschaftlichen Forschungen, welche Dr. Beumer anläßlich der Duisburger Wahl über den Jesuitenorden angestellt habe.

Vermischtes.

— **Der Selbstmord im kindlichen Lebensalter** bildet den Gegenstand einer sehr eingehenden sozial-hygienischen Studie von Dr. A. Baer. Aus ihr ergiebt sich das betrübende Resultat, daß die Zahl der Kinderselbstmorde in entschiedener Zunahme begriffen ist, und zwar unabhängig von der Selbstmordhäufigkeit bei Erwachsenen. Als Grenze nach oben nimmt Dr. Baer das vollendete 15. Jahr an; über dieses hinaus nimmt die Zahl der Selbstmorde rasch und überaus stark zu, anderseits werden Selbstmorde von Kindern bis zu 5 Jahren und selbst darunter gemeldet, doch betrachtet Dr. Baer diese sehr seltenen Vorkommnisse nur als Zufälligkeiten, die statistisch nicht in Betracht kommen. Er giebt eine lehrreiche statistische Zusammenstellung der Selbstmorde zwischen dem 10. bis 15. Lebensjahre bei den einzelnen Kulturvölkern, soweit darüber zur Zeit Material vorliegt. Was Frankreich anbetrifft, so sind die einzelnen Statistiker darüber einig, daß die Zahl der Kinderselbstmorde daselbst zunimmt. Nach Dr. Périer zählte man dort 1881 an Selbstmorden bei Kindern 61, bei Jugendlichen 303; 1895 aber bereits 90 und 450. Für England ergiebt die amtliche Statistik als Zahl der Selbstmorde bis zu 15 Jahren, auf 1 Million Lebender berechnet, von 1861—70: 29, von 1871 bis 80: 35, von 1881—90: 31. Italien und die Schweiz zeigen ebenfalls ein Anwachsen der Selbstmorde im Kindesalter. Was Preußen anbelangt, so lehrt die amtliche Statistik, daß in den 30 Jahren von 1869—1898 im ganzen 1708 Kinder (1346 Knaben und 362 Mädchen) im Alter bis zu 15 Jahren durch Selbstmord gestorben sind, und zwar steigen die Zahlen bei beiden Geschlechtern. Von 1869—73 kommt ein Kinderselbstmord durchschnittlich aufs Jahr auf 665022 Einwohner, von 1894—98 auf 497815, dabei ist die Zunahme beim weiblichen Geschlecht größer als beim männlichen. Im Ganzen läßt sich ein Parallelismus in der Zunahme der Kinderselbstmorde und den Selbstmorden überhaupt nicht nachweisen, und Dr. Baer zieht daraus den Schluß, daß bei dem Selbstmord im kindlichen Alter nicht dieselben Ursachen und Beweggründe vorherrschen wie beim Selbstmord der Erwachsenen, sondern daß hier noch eine eigene und besondere Kausalnexität vorwalte. Dies ist sehr wahrscheinlich und ebenso, daß sie vermutlich sehr verwickelt ist. So spielt gewiß die Suggestion eine Rolle dabei, und sie wird zweifellos in Thätigkeit gesetzt durch die Lektüre von Mord- und Skandalgeschichten, welche untergeordnete Tagesblätter mit Vorliebe breittreten und die von den Kindern gelesen werden. Religiöse Wahnvorstellungen, an die Durand-Fardel denkt, spielen dagegen wahrscheinlich beim Kinderselbstmord keine Rolle; weit mächtiger dürften die Nachteile der heutigen Erziehung zur Frühreife einwirken. „Der Selbstmord im kindlichen Alter“, so sagt Dr. Baer als Ergebnis seiner Untersuchung sehr zutreffend, „ist ein Produkt unseres modernen Kultur- und sozialen Lebens. Degeneration und Geistesstörung auf der einen, schlechte Erziehung und Frühreife auf der andern Seite erklären das relativ häufige Vorkommen der Kinderselbstmorde und ihre Zunahme in der neuern Zeit. Man suche die körperliche und geistige Fähigkeit des Kindes frühzeitig zu erforschen und festzustellen und nach dieser die Grundsätze der Erziehung einzurichten. Hierzu sind die Eltern, die Lehrer und in erster Reihe die Aerzte berufen. Gemeinschaftlich müssen sie das Wohl der Jugend überwachen und fördern.“

— **Die Behandlung Trunksüchtiger durch hypnotische Suggestion**, zuerst angewandt von Prof. Forel, ist auch am Dresdener Stadt-Irrenhaus mit Erfolg versucht worden. Der ärztliche Leiter der Anstalt, Dr. Ganser, äußerte sich darüber in einem Vortrag auf der Jahresversammlung des sächsischen Landesverbandes gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Döbeln wie folgt: Viele Trunksüchtige sind, sobald erst durch die Enthaltung die gröbsten Folgen der Alkoholzerrüttung sich verloren haben, der suggetiven Behandlung außerordentlich zugänglich, verfallen leicht in hypnotischen Schlaf und lassen sich durch fortgesetzte, nach ihrer Individualität eingerichtete suggestive Behandlung stark beeinflussen; es gelingt auf diese Weise, das ängstliche, unruhige Wesen, die Unsicherheit, das Schwanken in ihrem Entschlusse zum Schwinden zu bringen, ihnen Sicherheit zu geben, und nicht nur die Festigkeit des Entschlusses zu steigern und ihr Selbstvertrauen zu wecken, sondern gradezu ihnen einen Trieb zur Enthaltsamkeit von Alkohol einzupflanzen.

— **Stockholm**, 29. Aug. Ende 1900 betrug die Bevölkerung Schwedens 5136441 Personen gegen 5097432 Ende 1894. Die Zunahme beläuft sich also auf 39039 Personen oder 0,77 Prozent; davon wohnen in Städten 1103951 und auf dem Lande 4032490. Die Städte Stockholm und Gothenburg hatten Ende 1900 300624 und 172852 Einwohner.

— **Paris**, 28. Aug. Der Cri de Paris mustert die Kleidung Loubets durch. „Loubet besitzt fünf Gehröcke; zwei für den Sommer, zwei für den Winter, und einen besonderen Gehrock für die großen Tage. Letzteren hat er, alles in allem, nur dreimal angelegt: bei der Eröffnung der Weltausstellung, dem Besuch des Königs von Schweden und dem Gartenfest zu Ehren des Schah von Persien. Dieser Staats-Gehrock hat breite Umschläge aus geriffeltem Satin, während die anderen Gehröcke nur einen fingerbreit glatten Satin sehen lassen. Jede Eigenart in Schnitt und Zier dieser Gehröcke ist streng ausgeschlossen. Sie zeigen vielmehr alle gleichmäßig Schnitt und Verhältnis der à la propriétaire (Hauseigentümer) genannten Gehröcke, die sich auf den Bänken des Senates wie auf den Ehrensitzen bei Ackerbaufesten breitmachen. Hr. Loubet trägt eine genähte Schleife aus schwarzem Satin an der Halsbinde. Früher trug er an den Hemdärmeln geknöpfte Manschetten. Seit dem Tage aber, wo er auf dem Präsidentenstuhl des Senates durch eine falsche Bewegung den Knopf sprengte und die Manschette auf den Boden rollte, trägt er nur noch angenähte Manschetten. Das Beinkleid des Präsidenten ist altmodisch, und steigt fast bis unter die Achseln. Deshalb haßt Hr. Präsident Loubet auch den schwarzen Frack, welcher offene Weste und nur zur Hüfte reichende Beinkleider bedingt. Seine Schuhe haben runde Spitzen mit starker Sohle und ziemlich hohem Absatz. Der linke Schuh ist auf der Spanne merklich breiter als der rechte. Die Ursache dieses Unterschiedes ist nicht bekannt. Aber alles läßt schließen, daß derselbe nicht durch ein Versehen des Schuhmachers entstanden, welchem die Ehre zugefallen, den Präsidenten zu beschuhen.“ Nun läßt sich wiederum eine Ursache begreifen, warum Loubet vielen nicht gefällt. Seine Vorgänger waren Frackträger ersten Ranges und verstanden es, die Brust hoch zu tragen, was man hier plastronner nennt. Carnot schien mit dem Frack auf die Welt gekommen zu sein, derselbe war ihm ordentlich angewachsen; man konnte ihn sich nicht anders als befrackt vorstellen. Casimir Perier trug die Brust so hoch, daß er dadurch größer schien. Und erst Felix Faure, der dazu noch der stattlichste, ausgepolstertste aller Präsidenten war! Wie soll da, bei den adelstolzen Franzosen, Loubet aufkommen, welcher in Gestalt und Tracht nur wenig über den demokratisch-republikanischen Durchschnitt hinausragt?

— **Zwei Brüder.** Aus Paris wird berichtet: Vor einer Strafgerichtskammer hatte sich vor einigen Tagen ein silberhaariger Greis wegen eines geringfügigen Vergehens zu verantworten. „Haben Sie Angehörige?“ fragte ihn der Vorsitzende bei der Aufnahme des Protokolls. „Nein, meine Eltern sind längst tot und mein einziger Bruder ist gleichfalls bereits vor 130 Jahren gestorben,“ erwiderte der alte Herr. „Vor 130 Jahren? Keine dummen Scherze! Vergessen Sie nicht, daß Sie vor Gericht sind!“ rief der Richter entrüstet aus. „Aber ich erlaube mir gar keinen Scherz, Herr Präsident,“ gab der Angeklagte kleinlaut zur Antwort. „Sehen Sie, mein Vater verheiratete sich sehr jung mit 19 Jahren und bekam im selben Jahre noch einen Sohn, der gleich nach der Geburt starb. Nach dem Abscheiden seiner ersten Frau verheiratete er sich mit 76 Jahren noch einmal und ich bin die Frucht dieses Bundes. Ich bin nun auch bald 73 Jahre alt. Also bitte, rechnen Sie nach, ob mein einziger Bruder nicht bereits vor 130 Jahren gestorben ist.“ Dem Richter blieb natürlich nichts übrig, als die seltsame Thatsache beschämt anzuerkennen.

— **Das erste Begräbnis mit Automobilen in England** fand in Coventry statt. Der Verstorbene, William Drakeford, war Angestellter der Daimler Motor-Gesellschaft, und seine Angehörigen gaben ihre Einwilligung, daß seine sterblichen Ueberreste auf einem Motorwagen zum Friedhof übergeführt würden. Ein Daimlerwagen von sechs Pferdekräften wurde also in eine Art Lafette verwandelt, die Räder und andere Teile schwarz angestrichen, der Wagen schwarz drapiert und Vorsorge getroffen, daß der Sarg so wenig wie möglich Erschütterungen erlitt. Dann wurde ein Bahrtuch über den Sarg und darauf Kränze der Kollegen gelegt. Der Wagen ging fast ohne Schwankungen. Zwei Träger gingen an beiden Seiten, und hinter den Wagen der Leidtragenden folgten drei andere Motorwagen. Es sammelten sich große Menschenmengen an, und von dem neuen Schauspiel wurden viele photographische Aufnahmen gemacht.

— **Ein raffinierter Schwindler.** Bis dato galt vorzugsweise der Mann an der eisernen Kasse als die des Vertrauensbruchs am meisten ausgesetzte Figur im Bankgewerbe; seine Thätigkeit war darum mit einem engen Drahtgeflecht von Kontrollmaßregeln umgeben. Daß im Getriebe einer großen Bank aber auch ein Beamter in untergeordneter Stellung während eines einzigen Monats 160000 F. widerrechtlich an sich raffen kann, wenn er mit verbrecherischem Scharfsinn begabt und mit genauester Kenntnis des Geschäftsgangs ausgerüstet ist, das beweist der Fall Schiavenato in Mailand. Die Ausführung dieses Verbrechens verdient zur allgemeinen Warnung genaue Beschreibung, denn sie war von fast genialer Einfachheit und unfehlbarem Erfolge. Den „Basler Nachr.“ wird darüber wie folgt berichtet: Der Stenograph Schiavenato hatte gegen ein Monatsgehalt von 100 Lire in der Buchhalterei des Credito Italiano Filiale Mailand Verwendung gefunden. Bald kannte er die Hauptkunden im Kontokorrentverkehr der Bank und fertigte, mit falschen Stempeln jeder Art, nachgeahmten Briefköpfen und Kouvertaufdrücken wohl ausgerüstet, Cheks und Zahlungsanweisungen, zahlbar an der Centrale oder anderen Succursalen der Bank; so für den Kredit Lyonais mit 46270 Fr., für ein Pariser Haus mit 110000 Fr., für die argentinische Firma Guttermann, Sitz in Marseille, 33900 Fr. Richtete nun die Bank vorsichtshalber die übliche Anfrage über die Richtigkeit des Begehrens an den Schuldner, so ging die Expedition dieses Schreibens durch Schiavenatos Hand, der es unterschlug und unter genauer Bezugnahme auf eben diese Anfrage den mit den nachgebildeten Aufdrücken wohl versehenen Antwortbrief umgehend in Lyon, Paris oder Marseille zur Post gab. Zu diesem Behufe hatte er stets eine seiner Geliebten — zwei Schwestern im Alter von 15 bis 24 Jahren — auf Reisen, welche genau auf die richtige Stunde den tadellos fertiggestellten Brief der Bestätigung in Lyon, Paris oder Marseille zur Post gab. So stimmte alles vortrefflich, und die Auszahlung der angewiesenen Summen erfolgte durch die Kassen der Centrale in Genua oder der Filialen von Turin und anderer Orte stets ohne Anstand, zumal Schiavenato auch mit kleinen Nebenangaben, z. B. Verwendung der betr. Summe behufs Ausnützung dieser oder jener Konstellation, Ankündigung eines Besuchs usw., eine nicht geringe Kenntnis vom Charakter der Kundschaft an den Tag legte. Nur durch einen Zufall wurde dieses verbrecherische Treiben entdeckt; die Bank bleibt für einen Rest von ca. 34000 Fr. im Schaden; denn die Hauptsumme fand sich noch in der Wohnung seiner Geliebten versteckt; der Betrüger selber wurde am Vorabend seiner Abreise nach Südamerika verhaftet.

— **Die Schreckensstunde einer Mutter.** Einen fürchterlichen Kampf zwischen Mutterliebe und Pflicht hat dieser Tage eine spanische Bahnwärterin auf der Strecke Barcelona-Madrid zu bestehen gehabt. Ihr Wärterhäuschen steht einige Meilen von der Station Pina, ringsherum von Wiesen und Aeckern umgeben. Hier hatte ein schwerer Sturm gehaust, ein Wolkenbruch war urplötzlich niedergegangen und hatte alles im Umkreis in einen See verwandelt. Die Wasser strömten und stürzten daher, unterwühlten das Bahngleis, der Damm brach zusammen, die Schienen versanken in den Strudeln, sodaß der Schnellzug, der jeden Augenblick von Barcelona her heranbrausen konnte, wenn er nicht rechtzeitig gewarnt wurde, unfehlbar entgleiste und mitsamt seinen Passagieren in den gurgelnden Fluten begraben wurde. Nun war aber das Häuschen der Bahnwärterin mit in die Ueberschwemmung hineingezogen worden, fußhoch stand das Wasser in ihrem Stübchen, stieg immer höher, und die arme Frau wußte kaum, wie sie ihre Kinder vor dem nassen Tode retten sollte. In diesem Augenblicke ertönte draußen von fern her die schrille Pfeife des nahenden Schnellzuges. Er war verloren, wenn die Wärterin nicht eilig hinausstürzte und das Warnungssignal gab. Aber ihre gefährdeten Kleinen! Sie waren gleichfalls vom Tode bedrängt! In dem unglücklichen Weib tobte ein entsetzlicher Kampf zwischen Mutterliebe und Pflicht. Sie hörte das Brausen des Zuges draußen, das Jammergeschrei der Kinder drinnen — aber sie gedachte der Hunderte von gefährdeten Menschen, und ihr Pflichtgefühl trug den Sieg davon. Schnell bettete sie noch ihr Jüngstes hoch zwischen Kissen auf dem Bette, an dessen Rand das Wasser schon reichte, setzte die übrigen Kleinen auf Stühle auf den Tisch, empfahl die Kinder dem Schutze der heiligen Jungfrau und stürmte hinaus. Mühsam bahnte sie sich ihren Weg durch die Fluten, bis an den eingestürzten Damm. Dort angekommen, schwang sie dem Schnellzuge das Warnungssignal, eine rote Laterne, hoch über ihrem Kopfe entgegen. Der Zugführer bemerkte das Zeichen, und es gelang ihm, den Zug rechtzeitig noch dicht vor der zerstörten Strecke zum Stehen zu bringen. Die arme Bahnwärterin aber, nachdem sie ihrer schweren Pflicht genügt und den Zug gerettet hatte, sprang wie ein gehetztes Wild nach ihrer Hütte zurück, um auch ihre Kinder zu bergen. Der Himmel hatte die heroische Frau beschützt, sie fand ihre Kleinen unversehrt. (Tag.)

— **Ein Frauenkenner.** Reisende Dame (zum Oberkellner): „Dieses Beefsteak ist aber entsetzlich zäh — Sie werden mir wohl ein anderes bringen müssen!“ — Oberkellner: „Ich will ja zugeben, gnädige Frau, daß es zarter sein könnte — aber wem soll ich es geben? Von der ganzen Gesellschaft hat niemand so herrliche Zähne wie Sie, gnädige Frau, und dachte ich, daß . . . .“ — Dame (unterbrechend): „Schon gut, ich werde sehen, wie ich damit fertig werde.“

— **Eifersucht.** Richter (zum Angeklagten): „Bei dem Einbruch in die Buchhandlung haben Sie außer der Ladenkasse auch noch ein Buch „Die Kunst, jungen Damen zu gefallen“ eingesteckt!“ — Die Frau des Angeklagten (aus dem Publikum heraus): „Na, komm Du mir nach Haus, Du alter Esel!“

— **Praktisch.** A.: „Herr Stadtrat, wie machen Sie denn, daß Ihre Anträge in der Versammlung alle angenommen werden?“ — Stadtrat: „O, sehr einfach — ich lasse abstimmen. Wenn ich dann sage: Wer dagegen ist, der erhebe sich, so bleiben fast alle sitzen, denn zum Aufstehen sind die meisten — zu bequem!“

Bekanntmachung.

Die unter den auf den Gehöften der Landwirte Eilert u. Schulze Middig zu Vorhelm, Brüggemann und Wwe. Richter zu Enniger und Th. Silling zu Kspl. Sendenhorst, Bschft. Jönsthövel, aufgestellten Schafheerden des Händlers A. Roos zu Ahlen ausgebrochene **Räude ist erloschen** und die Schutzmaßregeln sind aufgehoben.

Vorhelm, den 31. August 1901.

Der Amtmann.
J. V.: **Brüning**, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die unter dem Schafbestande des Kolons Beese zu Neuahlen ausgebrochene **Räude ist erloschen.**

Ahlen, den 27. August 1901.

Der Amtmann.
J. V.: **Beerhorst.**

Verkauf des zweiten Grasschnittes.

Der **zweite Grasschnitt** in den Gräflich Plettenberg'schen Lippewiesen bei Schoneberg, Hovestadt und Herzfeld von **im ganzen 200 Morgen** wird am

Mittwoch, 11. September,

an Ort und Stelle meistbietend verkauft.

Anfang um 8 Uhr vormittags im Speckenbusch bei Schoneberg, um 11 Uhr im Borgmersch bei Hovestadt, um 2 Uhr nachmittags im Westermersch bei Herzfeld, um 3 Uhr im Dorstenmersch daselbst.

Hovestadt, den 2. Sept. 1901.

Der Rentmeister: Keimer.

Die billigste Bezugsquelle!
in Fahrrad- und Zubehörteilen,

wie: Luftschläuche, Laufdecken, Luftpumpen, Lagertassen, Lenkstangen, Achsen, Acetylen-Lampen Acetylenbrenner, Kugeln, Connüse, Glocken, Griffe, Gummilösung, Gamaschen, Hosenhaltern, Muttern, Oelkännchen, Schmieröl, Sättel, Speichen, Ventilteile 2c.



Reparaturen
zu den billigsten Preisen.
Alte Räder werden in Zahlung genommen.
Bernard Hagedorn,
Beckum,
Nordstr. 43 und am Nordwall.

Knochenmehl-
Superphosphate,
Ammoniak-
Superphosphat,
Thomasphosphat
empfehlen billigst
B. Linnemann & Co., Oelde.

Bettnässen.
Sofortige arzneilose Heilung ohne Berufsstörung. Garantie Zurücknahme. Prospekt frei durch
Zimmermann & Co., Heidelberg.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde ist der seit 1880 bek. **Holl. Tabak** b. B. Becker in **Seesen** a. H. **10** Pfd. lose i. Ld. fko. 8 M.

Storms Kursbuch
fürs Reich.
Vollständige Ausgabe für **ganz Deutschland** mit den Anschlüssen nach: Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden-Norwegen und nach der Schweiz.
Preis 60 Pfg., Porto 20 Pfg. extra.
E. Holterdorf,
Bielefeld und **Oelde.**

Bekanntmachung.

Die Räumung der Ems in den Gemeinden **Batenhorst** und **Lintel** hat in der Zeit **vom 5. bis zum 7. September cr.** zu erfolgen. Die Revision der Räumungsarbeiten ist auf **Dienstag, den 10. September cr.**, vormittags von 9 Uhr ab bei der Fußbrücke über die Ems bei Stadtholz beginnend, festgesetzt worden.

Es wird auf eine gründliche Räumung und Entfernung aller Hindernisse des Wasserlaufes, auf eine zum Zwecke der Vorflut notwendige Breite und Tiefe und auf eine gehörige Befestigung der Ufer strenge gehalten werden. Die Kronenbreite der Emsufer soll überall mindestens 1,3 m betragen. Die Räumung ist von den Uferbesitzern auf jeder Seite bis zur Mitte des Wasserlaufes zu bewirken.

Die Nebenarme der Ems sind gleichfalls gehörig zu reinigen.

Die Räumungspflichtigen müssen im Schautermine persönlich anwesend oder durch Bevollmächtigte vertreten sein. — Bei unterlassener oder nicht genügend ausgeführter Räumung der Ems nebst Nebenbächen wird gegen jeden Säumigen unnachsichtlich eine Geldstrafe bis zu 30 Mark festgesetzt und wird außerdem das Erforderliche auf seine Kosten zur Ausführung gebracht werden.

Ausgeschlossen von dieser Anordnung ist der unter der polizeilichen Kontrolle der Sozietät zur Regulierung der Gewässer in der Bokeler und Mastholter Niederung stehende Teil der Ems von der Mündung des Hauptentwässerungskanals beim Gute Röckinghausen bis zur Grenze der Parzellen Flur VII Nr. 347/119 und 348/119 (jetzt 413/119 und 422/123) der Gemeinde Batenhorst, rechts der Ems und bis zur Grenze der Parzellen Flur VII Nr. 346/119 und 349/123 derselben Gemeinde, links der Ems.

Wiedenbrück, den 27. August 1901.

Die Wasserpolizeibehörde des Amtes Reckenberg.
J. V.: **Brüning**, Amtsbeigeordneter.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Vorfluts-Polizei-Verordnung vom 30. Juni 1887 (A.-Bl. Seite 210) werden die Uferbesitzer hierdurch aufgefordert, die gründliche Räumung der Bäche und Gräben im hiesigen Amtsbezirke **bis zum 9. September d. Js.** vollständig zu bewirken, namentlich Anfandungen, Kraut, Schilf und das zu nahe den Ufern stehende Holz und Gesträuch zu entfernen, die Ufer vorschriftsmäßig abzuböschen und in einen ordentlichen festen Zustand zu setzen, auch die Breite und Tiefe der Wasserläufe so herzustellen, daß sie der Vorflut und den Reglements durchaus entsprechen.

Brücken, Stege, Waschbänke usw. müssen vorschriftsmäßig angelegt sein. Wasserableitungen aus dem Flußbette, insbesondere zur Wiesenbeflößung, dürfen nur mittelst fester verschließbarer Schleusen, z. B. Kastenschleusen, vorgenommen werden. Säumige verfallen in eine Polizeistrafe bis zu 30 Mark, außerdem erfolgen die Arbeiten auf ihre Kosten im Zwangswege. Die Schautermine werden in folgender Reihenfolge abgehalten werden:

1. Am Dienstag, den 10. September d. Js., von vormittags 8 Uhr ab der Oelbach von der Varenfeller bis zur Stukenbrocker Grenze.
2. Am Mittwoch, den 11. September, von vormittags 8 Uhr ab der Menkebach vom Kolonate Otterpohl in Verl bis zur Grenze des Amtes Brackwede.
3. Am Donnerstag, den 12. September, von vormittags 8½ Uhr ab der Dalkebach von der Avenwedder Grenze bis zur Grenze des Amtes Brackwede.
4. Am Freitag, den 13. September, von vormittags 8½ Uhr ab der Lander- oder Krieftewirtsbach von der Verler Grenze bis zur Gemeinde Stukenbrock.
5. Am Montag, den 16. September, von vormittags 8 Uhr ab der Wapelbach von der Neuenkirchener Grenze bis zur Grenze des Kreises Paderborn.
6. Am Dienstag, den 17. September, von vormittags 8 Uhr ab der Rodenbach von der Mündung in den Wapelbach bis zur Quelle.
7. Am Mittwoch, den 18. September, von vormittags 8 Uhr ab der Sennebach von der Westerwieher Grenze bis zur Grenze des Kreises Paderborn.

In den Schauterminen steht es den Räumungspflichtigen frei, persönlich anwesend zu sein oder durch Bevollmächtigte sich vertreten zu lassen.

Verl, 22. August 1901.

Der Amtmann. Rohden.

E. Bauernsohn, Landwirt, 33 J. alt, kath., d. gew. ist, mit zu arb., sucht, gestützt auf gute Zeugn., bei kath. Fam. Stellung als
Verwalter.
Derselbe war schon auf mehr. Höf. als Verw. thätig. Off. u. A. M. 44 bef. die Exped. d. Bl.

Oekonomensohn, der selbst mit Hand anlegt, wird zum 1. Okt. als
Verwalter
bei Familien-Anschluß **gesucht.**
Auskunft erteilt die Exped. d. Z.

Ostfriesischer
Viehwärter,
versehen mit guten Zeugnissen, **sucht zum 1. Oktober eine Stelle,** wo 12—15 Milchkühe (event. mit Rinder u. Schweinen) zu besorgen sind. Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Auf sofort ein tüchtiger, selbstständiger
Maschinenschlosser
auf landw. Maschinen gesucht gegen hohen Lohn.
Gebr. Haver,
Schwerte a./d. Ruhr.

Suche zum 1. Okt. für mein. Sohn
Lehrstelle
bei einem kathol. **Anstreichermeister.** Näh. in der Exped.

Landwirtssohn
sucht zum 15. Oktober angenehme **Stelle** auf einer Besitzung v. 50—100 Morgen bei Familienanschluß gegen mäßigen Lohn. Offerten unter **V. W. 55** an die Exped. d. Bl.

Ein starker
Metzger-Lehrling
gesucht. **August Göcke,**
Düsseldorf, Degerstr. Nr. 35.

Ein zuverlässiger
Ackerknecht
zum 1. Oktober gesucht von
Gerh. Roxel, Kspl. Beckum.

2 tüchtige Mädchen oder Frauen
finden in unserm **Emaillierwerk** dauernde Beschäftigung.
Kramer & Samson,
Oelde.

Ordentl. Mädchen
finden bei mir stets lohnende Beschäftigung. Wohnung und Beköstigung zu mäßigen Preisen in meinem Mädchenheim. Jede Auskunft wird auf Wunsch gerne erteilt.
Siegen i. Westf.
Jacob Oechelhæuser,
Papierfabrik.

Suche zum 1. Oktbr. oder auch früher ein älteres, katholisches
Mädchen
für Küche und Hausarbeit. Freundliche Behandlung zugesichert event. Familienanschluß; dauernde Stellung. Näh. in der Exp. d. Bl.

Suche zum 1. Okt. ein tüchtiges
Lehrmädchen,
welches das **Kleidermachen** erlernen will. Nachzufragen bei
Fr. Meise, Rheda.

Zum 1. Oktober ein kath.
Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, für Wirtschaft und alle häuslichen Arbeiten gesucht. Näh. in der Exp. d. Ztg.

Wer Arbeitskräfte sucht:
Dienstmädchen, Gehülfinnen, Hausbälterinnen, Knechte, Verwalter, Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter, Gesellen u. s. w. annonciert zweckmäßig in unserer Zeitung. Es kostet nur wenige Groschen und in den meisten Fällen hat's Erfolg. Es empfiehlt sich, wenn eben angängig, den Namen des Suchenden in der Annonce anzugeben. **Nach 3maliger Aufnahme erfolgt die vierte kostenlos.**

Zur bevorstehenden
Saatzeit
bringe meine auf das **beste** und **neueste** eingerichtete
Korn-Reinigungs-Anlage
zur Herstellung von bestem **Saatkorn** in empfehlende Erinnerung.
Ad. Brülle,
Lippstadt.

Königsberger
Geld-Lotterie
zur Freilegung des Königlichen Schlosses und des Schlossteiches zu Königsberg i. Pr.
Ziehung vom 12.—16. Oktober 1901.
Haupt-Gewinne:
50,000 Mark, 20,000 Mark,
sowie **6236 Gewinne** im Betrage von
Mark 120,000.
Los 3 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. extra.
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und **Oelde.**



Saemaschinen, Pflüge, Dreschmaschinen
für Zugtiere und Handbetrieb. Reinigungs-Maschinen. Futterbereitungs-Maschinen. Pressen zur Wein- u. Obstwein-Bereitung. Pressen für alle Zwecke. Milch-Centrifugen „Columba". Jahresproduktion 30,000 Maschinen.
Ph. Mayfarth & Co., Bierstr. 35, **Osnabrück.**
Vertreter gesucht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Reparaturen an Fahrrädern u. Nähmaschinen
besorgen schnell, gut und zu billigen Preisen
Vedder & Schomacker, Beckum, Oststr.
Emaillierung! Vernickelung!

Für der
Original-Soxhlet-Apparat,
gekennzeichnet durch den Namenszug des Erfinders, keine der zahlreichen mangelhaften oder gänzlich wertlosen Nachahmungen, ermöglicht die erfolgreiche Durchführung der Säuglingsernährung nach Soxhlet. Man achte insbesondere auf die Flaschen, die gleichfalls diesen Namenszug tragen, die Gummischeiben haben am Rande die Bezeichnung D. R. P.
Alleiniges Fabrikationsrecht für Nordwest-Deutschland J. E. Ausbüttel, Dortmund, Concessionair von Metzeler u Co. München.
Käuflich bei **Chr. Kemper, Oelde.**

Eine Mark!

Hast Du noch eine Mark übrig? gar 2, 3, 5 oder mehr? Bitte, Bitte, sende sie den Aermsten der Armen, den Schwestern und Kindern des

St. Josefsheim
Heimat für heimatlose Kinder
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110—111
oder **St. Josefsheim**
Sittard, postl. Wehr, Aachen.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Dienstag, den 3. September 1901.

Kreis Steinfurt Weizen 16,40, Roggen 13,50, Koesfeld Roggen 13,50, Lüdinghausen Weizen 16,50, Münster Weizen 16,80, Roggen 13,75, Gerste 14,70, Hafer 14,50, Warendorf Roggen 13,50, Paderborn Weizen 16,00, Korn 15,00, Roggen 14,25, Hafer 14,20, Osnabrück Weizen 16,20, Roggen 14,00, Gerste 14,20, Hafer 14,20 Mark.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. Weizen 16,80 inl., 18,25 ausl., Roggen 14,00 inl., 16,10 ausl., Gerste 14,75 inl., 15,00 ausl., Hafer 14,50 inl., 15,50 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen 16,00, Korn 15,00, Roggen 14,50, Gerste 00,00, Hafer 14,20.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 15,90, Roggen 13,70, Gerste 13,90, Hafer 13,90.

Dortmund. (Börse.) Weizen 17,50 inl., 18,00 ausl., Roggen 14,25 inl., 15,25 ausl., Gerste 12,85 inl., Hafer 15,35 ausl.

Essen. (Börse.) Weizen 16,50 inl., 18,00 ausl., Roggen 13,50 inl., 15,25 ausl., Gerste 13,75 inl., Hafer 16,00 ausl.

Berlin, 3. Septbr 1901. Berlin, Weizen 165,00, Roggen 168,00, Mannheim, Weizen 164,50, Roggen 142,50.

Münster, 1. Sept. Amtl. festgestellte Marktpreise. Die Marktpreise verstehen sich pro 100 resp. 1 Kilogr.: Weizen (inländ.) Mk. 15,50 bis 16,80, Weizen (ausländ.) 17,50—19,00, Roggen (inländ.) 13,00 bis 14,00, Roggen (ausländ.) 15,25—17,00, Gerste (inländ.) 13,25 bis 16,00 M., Gerste (ausländ.) 13,25—19,00, Hafer (inländ.) 14,00 bis 15,00, Hafer (ausländ.) 15,00—16,75, Erbsen 21,00—25,00, Bohnen 22,00—26,00 Linsen 36,00—50,00, Kartoffeln 5,00—7,00, Richtstroh 2,75—4,50, Krummstroh 2,25—2,75, Heu 6,00—8,00, Rindfleisch 1,10 bis 1,40, Schweinefleisch 1,30—1,50, Kalbfleisch 1,10—1,40, Hammelfleisch 1,20—1,30, Speck (geräuchert) 1,40—1,60, Eßbutter 2,10 bis 2,50, Eier (60 Stück) 3,30—3,60.

Dr. med. Jansen,
Arzt für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten.
Lippstadt, Lange-Strasse 73.
Sprechstunden: 10¾—12½ Uhr.

Der zu Dienstag beim Kaufmann **Romboy** in **Enniger loh** angesetzte Verkauf ist **aufgehoben.**

Große Betten 12 Mark
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen).
In **besserer** Ausführung **Mk. 15,**
desgleichen 1½-schläfrig **Mk. 20,**
desgleichen zwei-schläfrig **Mk. 25.**
Versandt bei freier Verpackung gegen Nachnahme.
Rücksendung oder Umtausch gestattet.
Heinrich Weißenberg,
Berlin NO., Landsbergerstraße 39.
Preisliste gratis und franko.

Acetylen-Apparat
mit Zubehör, gut erhalten, wegen Kohlengasanlage billig zu **verkaufen.** **Hôtel Eintracht** in **Rheda.**

In wenig Tagen!
Ziehung 12., 13., 14. Septbr. zu **Köln.**
Dombau-Lotterie zum Besten der Wiederherstellung des Domes zu Altenberg. — 200 000 Loose.
Loos nur 2 M Porto und Liste 30 ₰
9280 Geldgewinne ohne Abzug Mark:
176000
Hauptgewinne: Mark
40,000
20,000
10,000
1 à 5 000 = 5 000
6 à 1 000 = 6 000
20 à 500 = 10 000
50 à 100 = 5 000
200 à 50 = 10 000
1000 à 20 = 20 000
2000 à 10 = 20 000
6000 à 5 = 30 000
Versand durch **General-Debit**
Lud. Müller & Co.
Köln a. Rh., Kl. Neugasse 7.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.
Lose in **Bielefeld** und **Oelde** bei **E. Holterdorf.**
In **Beckum** bei **W. Schwinn,** Nordstrasse 17.

10 Pfund
Förster-Tabak
versende zu **3,50 Mk.** franko unter Nachnahme. Muster umsonst.
C. Eigenbrodt, Wehdem,
Station Lemförde.

Empfehle mich zur Anfertigung von **Stehen** jeder Art nach Zeichnung, liefere nur **fette** und feine Ware unter Garantie, Butter- oder Tafelbutter, groß und feinere, wie Wirtschaftsbutter 2c. zu 1,75—2,00 Mk.
Bernh. Pickenecker, Celle.

Es erschien:
„Die Wettervorhersagen u. ihre Grundlagen",
kleine Schrift, verfaßt von unserm **P. Wetter** in **Magdeburg, Thurmschanzenstr. 7,** und von demselben gegen Einsendung von **35 Pfg.** (2 Exempl. 65 Pfg., 5 Exempl. Mk. 1.50, 10 Exempl. M. 2.60) zu beziehen.

Briefsteller für Liebende.
Enthaltend: Anleitung zur Abfassung von Liebesbriefen. Zahlreiche ausgeführte Musterbriefe. Klassische Liebesbriefe. Stammbuchverse.
Von **M. Uebelacker.** Preis 1 Mk., Porto 10 Pfg extra.
E. Holterdorf, Buchhandl., Bielefeld und **Oelde.**

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

2 zuchtfähige **Eber,** echt Minden-Ravensberger Rasse, bei **Ferd. Mellage, Tönneburg** bei Warendorf.

8 Stück schwere, 6 Wochen alte **Ferkel** bei Mühlenbesitzer **Bern. Kolkmann, Vellern.**